

Schriftleitung:
Nothhausgasse Nr. 3
(Gummi- und Holzhaus).

Verkaufsstunde: Täglich mit
Ausnahme der Sonntage u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.

Abbestellungen werden nicht
angenommen, namentlich Ein-
zelnummern nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
Anzeigen der Verwaltung gegen
Verletzung der bürgerlichen
Gesetze werden entgegengenommen.
— Die Abbestellungen werden
nicht angenommen.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Druckkosten: 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nothhausgasse Nr. 3
(Gummi- und Holzhaus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährlich . . . fl. 1.60
Halbjährlich . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für 1111 mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährlich . . . fl. 1.50
Halbjährlich . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 18.

Sissi, Sonntag, 4. März 1900.

25. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 9 der Sonntagsbeilage „Die Südmar“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Ortman. (Fortsetzung). — Den Feinden des deutschen Volkes. — In's Album. — Kaninchen gebeizt und gebraten. — Zur Verhütung der Diphtherie. — Möbelwische zum Abreiben ausgeschlagener polierter Möbel. — Jeder zu conservieren. — Er war's doch nicht. — Ein guter Kerl. — Er lannit. — Die Hauptsache. — Reib. — Neuer Adel.

Die windische Hinterthürpolitik fürchtet eine — Geschäftskodung.

Im Parlamente hat die Erörterung über die von uns bereits mitgetheilte programmatische Erklärung des Cabinets Koerber begonnen. Trotz ihrer vielumfassenden Versprechungen hat diese eigentlich auf keiner Seite des Hauses Vertrauen gefunden — österreichische Regierungsversprechungen haben einen feststehenden, aber sehr niedrigen Kurswert erlangt.

Ein ehrendes Zeugnis politischer Thatkraft war die Rede des Abgeordneten Prade, welcher namens der Deutschen Volkspartei die Erklärung abgab, daß die Deutschen zur Herbeiführung des nationalen Friedens ihre Hand bieten wollen. Die erste Voraussetzung hiezu sei aber die gesetzliche Feststellung der deutschen Sprache als Staatssprache. Er sagte: „Geben Sie mit der deutschen Armeesprache was des Kaisers ist und mit der deutschen Staatssprache, was des Staates ist.“ Eine solche Feststellung liege nicht so sehr im nationalen Interesse der Deutschen, als im Staatsinteresse. Prade hat fürwahr allen Deutschbewußten Ostmarken aus dem Herzen gesprochen, wenn er schloß: „Obenan und bestimmend steht für alle unsere Handlungen einzig und allein die Wohlfahrt des Deutschen Volkes in Oesterreich, denn wir sind und bleiben eine Deutsche Volkspartei.“

Fasstenzeit.

Der Fasching, der den Wagen für die lange Fasstenzeit voraus entschädigen soll, ist vorbei, deshalb bin ich schon ein halber Vegetarianer geworden und bereite mich ordentlich vor, um beim nächsten Preiswettgraskauen als Sieger einen Spinatkrantz davonzutragen. Ich will auch einen pflanzlichen Verein strengster Richtung, keinen bloßen Pflanzverein gründen, wobei alles, was mit dem Thierreiche verwandt oder verschwägert ist, vermieden werden soll.

Mein Familienleben ist bereits nach dem neuesten Muster eingerichtet. Wir verschmähen nicht nur Fleisch, sondern auch Milch, Butter, Käse, Vockshörndl, gebackene Mäuse, tragen keine Schafwoll- und Seidenkleider, keine Lederstühle, keinen Schmuck von Perlen, Eisenbein, Schildkrot und Tigerange, schlafen nicht auf Rosshaarmatratzen und Federkissen und leuchten nicht einmal mit „Gas“, ja, wir gehen noch weiter und essen kein Gemüse, zu dessen Anbau thierischer Dünger verwendet worden ist, auch kein Sauerkraut, weil etwas von der Sau daranhängt, keine Fajolen, die bei schlechter Rechtschreibung mit Viehschalen verwechselt werden können, sowie kein wurmiges Obst.

Wasser trinken wir gar nicht, weil zuviel kleine Viecherln darin herum schwimmen, wir waschen uns nicht einmal damit. Unseren bescheidenen Ansprüchen verdanken wir es auch, daß wir keine armen Leute sind, daher nicht mit Wasser kochen müssen.

Die Tscheken haben durch ihren Redner R. v. Placel erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die Aufhebung der Sprachenverordnungen Obstruction treiben. Der Absolutismus, wenn er auch ein deutschfreundlicher sein würde, schrecke sie nicht, denn „sehr lange könnte er doch nicht dauern und bei einer Reconstruction der Verfassung müßte (?), wenn sich Oesterreich überhaupt erhalten soll, auf die Rechte auch aller übrigen Völker in entsprechendem Maße Rücksicht genommen werden.“

Diese trogige, natürlich nicht ernst zu nehmende Aeußerung wird bei den Slovenen das Gefühl banger Sorge wachrufen, wie aus dem nachfolgenden Artikel des Laibacher „Slovenec“ hervorgeht.

Dem „Slovenec“ wird aus Wien geschrieben:

„Hundertmal und in den verschiedensten Formen hören die Abgeordneten, und vornehmlich die slovenischen, Bitten, Wünsche und Forderungen, welche dahin gehen, daß der Reichsrath doch mit der Arbeit und der Erledigung dringender Fragen beginne, welche sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ressorts angehäuft haben. Von anderer Seite aber laufen wieder Vorschläge ein, wonach die slovenischen Abgeordneten ohne alle Rücksicht die tschechischen Abgeordneten in der Opposition und, falls es nöthig sein sollte, in entschlossener Obstruction unterstützen sollen. So kreuzen sich die Ansichten und Urtheile über die Verhältnisse im Abgeordnetenhaus. Was sollen nun die Abgeordneten thun? Einzig und allein das, was in erster Linie dem slovenisch-kroatischen Volke nützen kann.

Und das können sie nur erreichen, wenn sich die Stürme legen, die aufgeregten Leidenschaften beruhigen, die großen Gegensätze mildern. Das ist

hier in auch nicht ganz verlässlich, es soll zwar aus Hopfen bereitet werden, aber meistens sind jene die Hopfen, die so etwas glauben; dagegen trinken wir Wein, aber auch nur von solchen Weingärten, wo keine Rebkläue haufen, unbedingt aber keinen Biersteiner, keine Pilsenerbier, keinen Ablesberger. Einen Kohl oder Schwammer kann sich jeder holen, nicht aber einen Affen und Kater; unsere Mahlzeiten müssen so gut eingerichtet sein, daß niemand einen Wolfshunger oder einen Viehschmerz zu leiden braucht.

Weil wir auch das Pferdefleisch in jeder Zubereitung verschmähen, so benutzen wir daselbe auch nicht zum Reiten oder Wagenziehen. Wir haben zwar keine Rosennatur, gehen aber jeder Roscur aus dem Wege, lassen uns auch nicht von Blutegeln behandeln oder von Krebs, Wolf und Felschhusten martern. Selbstverständlich halten wir uns keine Tiere, aber auch in unserem Garten darf kein Löwenmaul, Bärenklau, Wolfsmilch oder Wogelkirsche wachsen.

Schon bei der Geburt unserer Kinder denken wir an ihre Zukunft und entnehmen ihre Namen nicht dem Thierreiche wie Aaron, Flohrian, Wenzeslaus, Wolfgang, weil uns so was nicht Wurst sein darf.

Meinen Sohn, der den schönen, pflanzlichen Namen Hyacinth führt, erziehe ich ganz nach der neuen Peilschule. Er darf kein Stodfisch bleiben, soll auch kein Gimpel sein, darf aber doch nicht in der Schule Sachen, die für die Kat' sind, ochen und hüffeln, soll kein Duckmäuser sein, keine Maulaffen feilhalten, aber auch keine Vocksprünge machen,

der Standpunkt aller Abgeordneten, welche im „Slavischen christlich-nationalen Verbands“ (Südslavencub) vereinigt sind. Schon gestern hat eine Abstimmung gezeigt, daß unser „Verband“ die Obstruction nicht unterstützen wird, welche das Parlament sprengen und den Weg ebnen könnte, dem Absolutismus, d. i. einer unbeschränkten Herrschaft der uns allenthalben gegenrühenden und feindlichen Bureaucratie. Es ist aber auch jedem klar, daß die slovenisch-kroatischen und ruthenischen Abgeordneten eine moralische Stütze nur im Verbands mit den Clubs der Rechten haben, welche in ihren Programmen die nationale Gleichberechtigung anerkennen und betonen, sowie eine gesunde Socialreform auf wirtschaftlichem und socialpolitischem Gebiete. Daraus geht aber die logische Folgerung hervor, daß unsere Abgeordneten im innigen Verbands mit der gegenwärtigen Rechten vorsichtig, aber entschlossen auf jene Kreise einwirken müssen, welche lediglich in der Obstruction einen Ausweg aus den gegenwärtigen verworrenen und unklaren Verhältnissen suchen. Und das sind in erster Linie die tschechischen Abgeordneten, deren Taktik — selbstverständlich aus ganz anderen Absichten — in letzter Zeit von den Socialdemokraten und Deutschradicalen unterstützt wird.

Es ist aber ein öffentliches Geheimnis, daß im Tschekenclub zwei fast gleich starke, einander feindliche Strömungen herrschen. Der linke Flügel drängt ohne Rücksicht auf die übrige Rechte zur Obstruction hin, so lange nicht der Schandfleck für das tschechische Volk vom 17. October des vergangenen Jahres (die Aufhebung der Sprachenverordnungen) getilgt ist. Der rechte Flügel, auf dem fast die einflussreichsten tschechischen

und wenn ihn der Lehrer ausruft, kein Pansenstübchen, der gleich die Ganshaut bekommt und sich krümmt wie ein getretener Wurm. In seinen Büchern dürfen keine Eiselohren, in seinen Schriften keine Gänsefüßchen und Säue vorkommen. Wenn sich unter seinen Mischbüchern ein Karpf oder Rhinoceros befindet, so darf er mit denselben nicht verkehren. Ich schaue, daß er nicht ganz auf den Hund kommt, er bekommt daher sein Taschengeld, allerdings keinen Hundsterr, aber doch soviel, daß er nicht hungert.

Wenn er groß wird, darf er nicht Karten spielen, denn er wäre als echter Vegetarianer immer die Wurzen, weil er kein Saugglück haben und auf ein Contra kein Reh geben darf.

Auch darf er in Gesellschaft kein lebernes Benehmen zeigen, keinen Stiefel machen, keine Sauglocken läuten, lieber einen alten Kohl aufwärmen; er braucht keine Lammsgebild zu zeigen, damit ihn die Leute nicht für einen Schafskopf anschauen; er soll sich auch nie ins Vockshorn jagen lassen, auch keine Krokodilstränen vergießen, nie neugierig sein wie eine Elster oder gar stehlen, wie ein Rabe; in seiner Handlungsweise muß er frei sein und soll nicht den alten Schimmel reiten.

Die Liebe zur Musik wird ihm schon jezt eingetrommelt, aber er soll nicht für Handel, Hummel und Strauß schwärmen, kein Flügelhorn, kein Instrument mit Darmsaiten und kein Trommelfell bearbeiten.

Er muß sich zusammennehmen, daß er nie einen Vock schießt, darf auch nichts auf „Ratten“ laufen und mit Kanonen auf Späßen schießen. Will

Abgeordneten stehen, will durch entschlossene Opposition oder Defensiv gegen Regierung und Deutsche Linke seine Positionen verteidigen und zum Friedensschlusse Zeit gewinnen. Diese machen der Regierung den Vorwurf, daß sie den Reichsrath zu früh einberufen und dadurch die Ausgleichsverhandlungen zerrissen habe, welche im Zuge waren und doch zu irgend einem befriedigenden Erfolge hätten führen können. Sie haben richtig vermutet, daß die Deutschnationalen und Socialdemokraten in der glimmenden Asche einen neuen Brand entfachen und jede Verhandlung unmöglich machen werden. Es ist zwar richtig, daß die Regierung an den Kalender gebunden ist und die verfassungsmäßige Bewilligung des Recrutencontingents benötigt. Aber daran hätte schon das Ministerium Wittel denken sollen. So aber ist das Staatschiff wieder am Sande aufgefahren. Und doch ist Hoffnung vorhanden, daß es glücken werde, das Schiff wieder in das fließende Wasser zu leiten. Die Regierung, die Polen, namentlich aber die tschechischen Großgrundbesitzer bemühen sich in Verabredung mit dem „Slavischen christlich-nationalen Verbands“, um das Parlamentsschiff vor Klippen und Strudeln zu retten.“

Dieser Artikel ist sehr lehrreich. Man kann daraus entnehmen, daß die slovenische Winkelpolitik um ihr Geschäft fürchtet, wenn der Parlamentarismus brachgelegt und das Herumschleichen der windischen Volksvertreter bei Ministertüren abgestellt werden würde. Die Leiter der windischen Politik ahnen es, daß der Schacher um Aemter, für welche man von Fall zu Fall Regierungsfreundlichkeit zu liefern hat, aufhören müßte, wenn es in Oesterreich keine Abgeordneten mehr gäbe. Diese Geschäftsforgen lenken das Herz der Südslaven und — Ruthenen (!) zu den edlen Polen, welche für Geld und gute Worte sich so gerne zu volltönenden — Bertheidigungsreden für die österreichische Staatsverfassung herbeilassen — natürlich auch nur deshalb, weil mehr für die Polen als für irgend jemand anderen der heutige österreichische Parlamentarismus ein Wertpapier mit zahlreichen — polnischen Coupons darstellt. Einige Coupons dürfen auch von den Südslaven eingelöst werden, und deshalb die große Angst vor der Aufhebung des Parlamentarismus.

Unsere deutschen Abgeordneten können daraus die schwerwiegende Lehre ziehen, daß die Obstruction in erster Linie unseren erbitterten nationalen Gegnern panische Schrecken einjagt; sie werden daraus ent-

nehmen können, auf welcher Seite die Vorteile einer kräftigen Obstruction zu finden sind.

Haltbar ist der heutige österreichische Parlamentarismus auf keinen Fall mehr und wir Deutsche brauchen seinen Hingang nicht zu beklagen. Würde aber im Staate durch ein Otkroy, das auf einen Weiterbestand Oesterreichs reflectiert, ein neuer Parlamentarismus errichtet, so könnte derselbe nur dem deutschen Volke seine vollen historischen Rechte einräumen. „Uns kann es als Angehörigen des großen deutschen Volkes um unsere nationale Zukunft unter keinen Umständen bange sein!“

Wir schließen mit den Worten, welche den Kernpunkt der ausgezeichneten Rede Wolfs in der Freitagssitzung bilden:

Ohne die deutsche Heeresprache würde die Armee in territoriale Gruppen zerfallen. Die Voraussetzung für die deutsche Armeesprache ist aber die deutsche Staatsprache. Wie dieses alles zur Durchführung gelangen könnte, soll sich ein anderer den Kopf zerbrechen. Wenn es auch einmal zum Auseinandergehen kommt, wir Deutsche werden nicht ins Bodenlose fallen. Wir werden unser Leben fortführen können, vielleicht besser als jetzt, wo wir eine so unendliche Fülle von geistiger Kraft und physischem Streben aufbieten müssen, um nur Ellbogenraum zum Atmen und Leben zu erzwingen.

Der Kleine von Neukirchen als Interpellant.

Wir haben wirklich schon gedacht, daß in der weltbewegenden windischen Heß- und Denunciantenpolitik Herrn Dr. Gregorec seit dem verhängnisvollen: „Primus inter pares“ (daß nämlich nach Ansicht Gregorecs die Deutschen das erste unter den gleichberechtigten Völkern Oesterreichs seien) das Wort entzogen sei, weil man ihm diesen „lichten Augenblick“ furchtbar übelgenommen hat.

Dem ist nicht so — Dr. Gregorec ist eben bei seinen Leuten: primus inter — disparos, und so ist man zutode froh, wenn er als Parlamentarier seinen ge—salbten Mund öffnet.

Am letzten Montag ist Herr Dr. Gregorec als Interpellant aufgetreten. Man mußte, daß er seinerzeit einige unfreiwillige Gerichtsgänge machen mußte und daß er sich bei Gericht sehr gut auskennt. Daher hat man ihm ein gerichtliches Referat übertragen, damit er die untersteirischen Gerichte von den bösen deutschen Richtern säubere und mit der Lampe der Denunciation auf einzelne verdiente und tüchtige deutsche Richter als tollwütige deutsch-nationale Fanatiker und Slovenenfresser hinleuchte.

Die Interpellation ist nicht uninteressant, wenn gleich sie eigentlich nur eine Leistung politischen

Wiederkauerthums genannt werden kann, weil sie die schon hundertmal bejammerten Ernennungen im Grazer Oberlandesgerichtspräsidium zum hunderterstenmale in den Mund nimmt.

Dr. Gregorec verlangt, daß hier nur einheimische slovenische Gerichtsbeamte angestellt werden sollen — das ist uns ganz unbegreiflich, denn die Slovenisierung des untersteirischen Richterthums konnte bisher nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ja doch nur durch systematischen Import aus Krain bewerkstelligt werden. Auch die Forderung, daß die Angestellten beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig sein sollen, schneidet der Interpellation ins eigene Fleisch, denn die deutsche Sprachkenntnis vieler jüngerer slovenischer Gerichtsbeamten ist nachgewiesenermaßen für die Bedürfnisse der Praxis ungenügend. Allerdings — zur Entschuldigung des Predigers der Gleichberechtigung sei es gesagt — Dr. Gregorec verlangt nur von nicht-slovenischen Beamten die Kenntnis beider Landessprachen.

Die famose Interpellation verfügt offenbar über das reiche Materiale, das in den zahlreichen „Anzeigen“, recte Denunciationen, niedergelegt ist, welche in einer Eillier Kanzlei geschäftsmäßig verfertigt werden. Deshalb kann sie das Denuncieren auch nicht lassen und beehrt einzelne deutsche Richter mit so netten Erfindungen, daß sie dem Wigkopf Dr. Gregorec wirklich alle Ehre macht. Die slovenischen Beamten sind nur — Slovenen, die deutschen aber sammt und sonders — deutsch-nationale Agitatoren: das ist der imposante Grundsat, auf dem die Pauschal-denunciation ihre Jeremiaden aufbaut.

Und noch mehr: Dr. Gregorec behauptet, daß die „slovenische Bevölkerung“ über diese „unerhörten“, ja unmenschlichen Beamtenernennungen „äußerst erbittert“ ist. Als wir das lasen, haben wir nichts geringeres erwartet, als daß der Kleine von Neukirchen eine Sturmpetition mit 300.000 Unterschriften (soviel Slovenen wohnen angeblich im Eillier Sprengel und Pettauer Bezirke) zur Verlesung bringen werde. Nichts von dem. Als Stimme des slovenischen „Volkes“ verlas Dr. Gregorec mehrere längere Stellen aus der in Wien erscheinenden, deutsch geschriebenen Zeitschrift „Der Süden“, die unseres Wissens von dem slovenischen Volke in Untersteiermark gar nicht gelesen, aber doch sicherlich nicht besser verstanden wird, als die deutschen Gerichtsbeamten, auch wenn diese das Neuslovenisch nur mangelhaft beherrschen. Der Neuslovenische versteht die slovenische Bevölkerung allerdings weniger, als das Deutsche.

„Der Süden“ in Wien ist also das „slovenische Volk“ in Untersteiermark. Herr Dr. Gregorec, Sie haben sich da in eine schöne Tinte hineininterpelliert! Es ist möglich, daß Dr. Gregorec auch die „Südsteirische Post“, welche ja als Dispositionsfondspründerin oben doch ein gewisses Ansehen genießen muß, als das slovenische „Volk“ erklärt, denn er theilt in der

er schon von einem Berge herunterstürzen, so soll er sich nicht den Sauberg oder Ochsenboden dazu aussuchen, keine Schlangenmenge und Schneckenstiegen benützen und nicht beim weißen Ochsen, braunen Hirschen, rothen Adler oder schwarzen Walfisch zu Askalon einkehren.

Wenn sich einst die Liebe in sein Herz schleicht, so will ich keinen Wurm an seinem Herzen nagen lassen, aber er soll mir ja nicht mit einem netten Käfer anbandeln; er darf keinen Walfisch heiraten und schon gar nicht eine Schlange an seine Brust drücken, die ihm später Höner aufsetzen und als Hausdrache auftreten würde. Auch vor dem Storch soll er sich inacht nehmen.

Lebt er auf diese Weise, so wird ihn nicht der Ruckel holen, sondern er wird glücklich fortvegetieren, bis er als echter Vegetarianer — ins Gras beißt.

Eine, die's versteht.

„Her da, nur da! Kaufst m'r was a! Echte Verständigungsstrauthappeln hab' i da; kummen S' nur her, Herr von Wolucka, glei werd'n m'r uns verständigt hab'n; woll'n S' vielleicht dö unverfälschten böhmischen Amtssprach-Bisolen kaufen? Sie werd'n z'fried'n sein damit. Vielleicht a Verständigungsstrauthappeln g'fällig aus echte Esaslauer Bramburi mit Badener Paradeiser g'mischt — harte Staatsrecht-Ruß' hätt' i da, guat durchgehachtet, saueres Conferenz-Kraut — kauft m'r niemand was a? Dafs i net lach! Da se! i seit Wochen nichts anders, als daß es die höchste Zeit wär, wannfa

die Völker in Oesterreich amal ihner Streitigkeiten am Nagel hängen und ihner Kraft und ihner Fleiß vereint auf'n Handel und Wandel verwendeten, damit m'r net allerweil hinter dö übrigen Nationen nachjotteln wie der boarische Landsturm. Is schon guat! Raum sitzen s' beisamm', find't a jeder a anders Haar in der Suppen und der Dispatat geht von vorn wieder an. I sag' nix, denn i bin nur a dalkerte Kräutlerin; aber sag'n S', i hab' 's g'lagt: Es gibt viel ungschickte Leut' auf der Welt; aber die allerung'schicktesten san schon die Politiker. Hast das, jeder allani für sich is so weit ganz a vernünftiger Mensch; aber wie s' ihner mehrere beisamm' san, is la g'scheidt's Wort mit ihna z'reden. I waß's net, wann's auf mi ankummet, i hätt' mi bald verständigt. Neuli war i bei mein Schwafter, der a Erzböhm is — beim Herrn Hannu Popelka. Sag' i zu ihm, Herr Popelka, sag' i, Sö san dö a Böhm, was mir mei irgster Feind net nachsag'n kann; aber wegen dem hab'n mir uns dö schon zwanz'g Jahr mitanand verständigt. I hab' mi niemals in Ihna interne Schwafterwerkstattsprach' neing'mischt — i hab' nur verlangt, daß Ihner böhmisch' Kalbsleder meine deutschen Heahneraug'n net gar zu stark bedrückt. Sunst war's m'r alles aus, ob Sö „boz trav bambu“ oder „Helf' Gott“ g'lagt hab'n, wann i g'niast hab'; denn i hab' m'r allerweil denkt: „Mein Gott und Herr, sei' Muatter hat halt net französisch konna, iunst hätt' i eahm a französisch' Wiegenlied vorg'unga; aber außer der Erbsünd', die a jeder Mensch auf d' Welt mitbringt, is dö Ranz für das verantwörtlich, was mit eahm

g'schieht, wann er auf d' Welt kummt. In Paris reden alle Schwaftabua'n französisch; aber wann i m'r meine Stiefletten vorschab'n lass', kann i do Ihnerer Muatter kan Vorwurf d'raus machen, daß s' net in ihrer schweren Stund' nach Paris gangen is, damit Sö als Franzos' auf d' Welt kummen.“

„O, Sie san S' brave Frau, Madam' Pimpernuss“, sagt darauf der Herr Popelka, „wann's alle Deutsche su wär'n s' wie Sie, ale tak, hernach wär'n mi bald fertig. Mensch is Mensch, den sag' i ja imme. Ane hate grüße Fuß', ane hate klane, wann er nur net meh' hat als zwa Fuß, bleibte Mensch, ub ise Behm oder Deutsche.“

„No seg'n S', das geht ja ganz leicht mit dem Verständigung, Herr Popelka. I hab' nachgeb'n; jetzt brauchen Sö nur a nach'geb'n, nachdem san mir schon guate Freund'. Seg'n S', beispielsweise zu was brauch't's Des a böhmisch' Staatsrecht? Was geht Ihna dö Libussa an? Werd'n Sö weg'n dem um a paar Stiefeln mehr verkaufen, wann dö alte Staatsrecht, was anno Tobak schon ins alte Eisen g'hört hat, wieder eing'führt wird? — Vor'n Achtavierz'ger Jahr hab'n mir a a Staatsrecht g'habt; mir hab'n nämli recht stat sein müassen; das war unser Staatsrecht. Und wann mir uns jetzt no lang so forttragen, so wird der Herr Absolutissimus kumma, und mir werd'n nachdem alle daselbe Staatsrecht kriag'n; das hab't, mir müassen stat sein, ob's uns jetzt recht is oder net.“

„Da hab'n Sie Recht, Recht, Sie hab'n's ja Recht, Frau Sophedl, allens unterschreib' ich, allens — mi zwa hab'n's uns verständigt. Jetzt seht's nur die paar andern — aber ich fürcht', die Deutschen

Interpellation mit: „Einen eingehenden Zeitartikel darüber brachte auch die „Süddeutsche Post“ vom 27. Jänner d. J., Nr. 8.“ Das klingt zwar verschämmt, aber doch in dem Tone, in dem wir Deutsche z. B. sagen würden: „Das Nähere darüber finden Sie in Kant oder Humboldt.“ Zum größten Unglück ist auch das „Volksorgan“ „Süddeutsche Post“ in der Sprache geschrieben, welche angeblich die deutschen Beamten ausschließlich beherrschen.

Natürlich geht es auch ohne Kritik der „deutschfreundlichen“ Staatsanwaltschaft sowie der letzten Cillier Geschwornenliste nicht ab und das Impofanteste ist der Schluss:

1. Ist Seine Excellenz geneigt, den Besetzungsvorschlägen des Grazer Oberlandesgerichtes eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und

2. ungerechte Besetzungen, insbesondere dann, wenn diese unerkennbar politische Parteien zwecken dienen sollten, energisch zu verhindern?

Was die erste Frage anbelangt, so wird der Herr Justizminister dem Interpellanten wohl mittheilen können, ob die Amtsführung im Justizministerium eine aufmerksame und gewissenhafte ist, oder ob da einfach das Grazer Oberlandesgericht zu — dictieren hat.

Bei der zweiten Frage wird es aber doch gut sein, wenn der Leiter des Justizressorts dem kleinen Manne aus Neutirchen zu Gemüthe führt, daß die slovenische Politik jede Beamtenernennung überhaupt nur vom Gesichtspunkte des politischen Parteizweckes beurtheilt. Darnach müssen einfach slovenische Hezer angestellt und versorgt werden, widrigens die „Justizhände betäubende und geeignet sind, sowohl das Ansehen und Vertrauen der Gerichte, als auch die erspriessliche Rechtspredung zu schädigen“, widrigens ferner „das slovenische Volk („Süden“) äußerst erbittert“ ist.

Durch solche Kinderstube-Interpellationen wird sich der Minister nicht aus der Ruhe bringen lassen. Gut gebrüllt, Gregorec!

Politische Rundschau.

Deutsche Gemeinbürgerschaft. Der Verein der Deutschvölkischen in Steiermark hat die nachstehende Entschliessung an den Abgeordneten Schönerer abgegeben: Der Verein der Deutschvölkischen in Steiermark erachtet es für dringend geboten, daß die deutsche Gemeinbürgerschaft durch die Bethätigung der Zusammengehörigkeit der Alpenländer mit den Südeuropäern zum Ausdrucke gebracht werde. Es bietet dieses auch wieder Anlaß, den alldeutschen Gedanken zur Geltung zu bringen. Dem haben die Abgeordneten des Mäher und Egerer Landes dadurch Rechnung getragen, daß sie die Zugehörigkeit dieser Gebiete zu den alldeutschen Ländern betont haben. Wir danken den unerschrockenen Verfechtern unseres Volkstumes für diese Bethätigung alldeutscher Gesinnung und schließen uns ihrer Forderung an, daß die deutsche Sprache als Staatssprache und als Landessprache für die österreichische Provinz Böhmen gesetzlich festgestellt werde.

die Deutschen — die werd'n's nit nachgeb'n, das find's Dickschädel — behmische, sag' ich Ihnen, diese Deutschen. Was krieg'n me denn, Frau Sophehl, daß mi von was G'scheidten reden?“

„No, jetzt werd'n S' m'r nur net wieder z' lewi, sunst erklär' i glei die Conferenz für gescheitert. Weil Sö a Schwafter san, müassen S' den Deutschen net all's in die Schuch' schiab'n. I kriag' a Paar Brinellerne, aber net wieder für 'n großen Christof.“

„Was ich schon, was ich schon, S' hab'n S' ja su klane Fuß, das is'e Standal; ja, wenn's alle Deutsche su beschiden auftreten mechten wie Sie —“

„Still sein! Des lönn't halt das Hussen net lassen, ös Hussen.“

„Waclav, gib mi Last obi von die Stellwag'n — von die Stellage,“ sagt der Popelka zu seinem Jüngsten. „Haste nit gehert, sull i D'r Powidl aus Uhrwaschl austrame?“

Der Waclav, der ein echter Wiener ist, sagt zu seinem Vater: „Ale bitt' ich, san S' mi nur nit glei topehatschig, geh' ich schon.“

„Jetzt, was sag'n S' da dazu? Su a Laushub, su a behmische! Soll fruh sein, daß er deitsch kann.“

„No, lassen S' es geh'n, dö's is nur so a kindlicher Uebermuath. Er is halt do aufg'wachsen und red't deutsch. Da seg'n S', wie weit ma kommt, wann ma sich net verständig'n will. Sogar Eltern und Kinder kummeten ausanander. Drum is 's d' böchste Zeit, daß amal a Muach wird zwischen Deutsche und Böh'm. Fingen mir amal an. Schlag'n S' ein!“

Zur panslawistischen Propaganda in Oesterreich-Ungarn. Von St. Petersburg wird der „Slav.-rumän. Correspondenz“ über die Errichtung panslawistischer Filialen von eingeweihter Seite geschrieben: „Die Slawische Wohlthätigkeitsgesellschaft, welche bekanntlich das Centrum aller panslawistischen Umtriebe auf der Balkanhalbinsel und in Oesterreich-Ungarn ist, hat sich bereits im Vorjahre einem sogenannten Verein der slawischen Jugend angegliedert, durch den sie sich die Mitwirkung zahlreicher jüngerer agitatorischer Kräfte unter den slawischen Nationalitäten außerhalb Russlands gesichert hat. Zu Beginn dieses Jahres ist die gesammte Gesellschaft um einen Schritt weiter gegangen und hat die Etablierung von Filialvereinen in allen wichtigeren, von Slaven bewohnten Orten der Balkanhalbinsel und Oesterreich-Ungarns beschlossen. In Sofia ist auch bereits eine Slawische Wohlthätigkeitsgesellschaft als Filiale der Petersburger Centralfirma errichtet worden. Natürlich ist in Oesterreich-Ungarn an eine Etablierung solcher Filialen unter der wahren Firma, wie in Sofia, nicht zu denken und deshalb werden diese Filialen unter solchen Titeln ins Leben gerufen, welche den Widerstand der Behörden nicht herausfordern und die Einfügung der neuen Vereinsgründungen in den Rahmen der bestehenden Geseze gestatten. Wer die jüngsten Erscheinungen auf diesem Gebiete in Prag, Laibach etc. aufmerksam verfolgt hat, wird sich über den hier vorliegenden intimen Zusammenhang vollkommen im Klaren sein. Offentlich werden es die Behörden in Oesterreich-Ungarn an Wachsamkeit nicht fehlen lassen und die gesetzliche Handhabe zu finden wissen, um diesen Versuch, ganz Oesterreich-Ungarn in ein Netz panslawistischer Filialen einzuführen, erfolgreich abzuwehren.“

Oesterreich und England. In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses haben die Abgeordneten Wolf und Hueber (Deutsche Volkspartei) an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob es wahr sei, daß durch Ankauf von Pferden in Oesterreich-Ungarn für die englische Armee die Neutralität unseres Staates in größtmöglicher Weise verletzt werde. Eine Antwort auf diese Anfrage ist seitens des Ministerpräsidenten nicht erfolgt. Inzwischen ist es bekannt geworden, daß — abgesehen von einer ausgedehnten Lieferung von Pferdeädeln — sogar Munitionsgegenstände seitens unserer Armeeverwaltung an England abgegeben worden sein sollen, weshalb in der Montagitzung die Abgeordneten Kienmann, Richter und Genossen (Deutsche Volkspartei) an den Landesverteidigungsminister folgende Interpellation gestellt haben: „Am 27. December 1899 wurden von dem Artilleriezeugdepot in Wöllersdorf durch die Expeditionsfirma Schenker und Comp. fünf Verschlüsse scharfer Metallpatronen an die Firma The Gardner Gun and Engineering Comp. in London übersendet. Solche Vorkommnisse müssen in der Bevölkerung die Meinung erregen, daß die Kriegsverwaltung die Uebermacht Englands im Kampfe gegen das heldenmüthige Burenvolk unterstützt, und zwar mit Mitteln, die die Volksvertretung für militärische Zwecke bewilligt hat. Da es gewiss keinen Abgeordneten im österreichischen Reichsrathe gibt, der sich dazu hergeben würde, zu diesem Zwecke einen Beitrag zu bewilligen, stellen die Unterzeichneten die Anfrage: „Ist das Landesverteidigungsministerium in Kenntnis von der Absendung größerer Partien scharfer Metallpatronen aus dem Artilleriezeugdepot in Wöllersdorf nach London, und zu welchem Zwecke erfolgte sie?“ — Wird auch jetzt keine Antwort erfolgen? Oder glaubt man sich bei uns auch über das Völkerrecht hinwegsetzen zu können!? Die „Ostdeutsche Rundschau“ hält übrigens aufrecht, daß auch Geschütze aus Oesterreich nach England geliefert worden sind. Sollten gewisse Leute vielleicht in — Goldwerten speculieren!? In Oesterreich ist alles möglich.“

Hilfe für die Privatbeamten. Falls das Abgeordnetenhaus diesmal ernstlich wirtschaftlichen Arbeiten sich hinzugeben in der Lage ist, dürfte auch ein bedeutender Schritt nach vorwärts geschehen in der Angelegenheit der Privatbeamten. Unter den Regierungsvorlagen, welche diesmal dem Pensum des Abgeordnetenhauses beigegeben ist, befindet sich auch ein Gesetzentwurf über die obligatorische Versicherung der Privatbeamten, dem wir im wesentlichen folgendes entnehmen: Die Pensionsberechtigung soll eine allgemein obligatorische werden und die Privatangestellten aller Kategorien, sowie die nicht pensionsberechtigten Angestellten des Staates umfassen. Auch die Angestellten öffentlicher Corporationen, die keine Staatsämter sind, wie der Gemeinden und Städte, sollen pensionsberechtigt sein. Es ist beabsichtigt, sowohl die Privatbeamten männlichen als weiblichen Geschlechtes in die Pensionsversicherung einzubeziehen. Der Invaliditäts-, resp.

Pensionsgenuss wird auch für solche Angestellte ein treten, die bereits aus einem anderen Titel eine Pension beziehen. Die Einzahlungen werden in procentuellem Verhältnisse zu den Bezügen stehen und sollen auf Grund einer Durchschnittsprämie berechnet werden, die in ihrer procentuellen Höhe für alle Angestellten die gleiche sein soll, wenn sie auch in ihrem Ausmaße je nach dem Gehalte eine verschiedene sein wird. Man glaubt, daß zur Erreichung des angestrebten Zieles eine Prämie, die zehn bis zwölf Procent der Bezüge beträgt, genügen würde. Ein Vorschlag, der in den Vorverhandlungen auftauchte, gieng dahin, daß das Minimum der Pension 600 fl., das Maximum 2400 fl. betragen solle. Die Pension wird im Laufe der Jahre im Verhältnisse zu den Bezügen steigen. Es ist berechnet worden, daß sich im Durchschnitte bei einer vierzigjährigen Einzahlung die Pension auf 70 Procent der Bezüge stellen würde.

Der Krieg. Alldeutschland, ja die ganze Welt ist heute in Trauer versetzt. Der südafrikanische Krieg, der in seinem ersten Abschnitt unsere niederdeutschen Stammesbrüder herrliche Siegeslorbeern brachte, hat eine für die Buren ungünstige Wendung genommen. Cronje ist nach zwölf-tägigem verzweifellen Widerstand gegen eine zehnfache Uebermacht in die Hände der Engländer gefallen und mit ihm, dem heldenmüthigen Germanenredern, 3000 seiner Leute. Am selben Tag, da Cronje an den Paardenbergen die Waffen streckte, gelang auch Bulle der entscheidende Schritt zur Befreiung Ladysmiths. Wir waren bisher gewöhnt, in freudiger Begeisterung nur von Sieg der Buren zu hören, darum sind wir jetzt geneigt, auch völlig in Verzweiflung zu gerathen. Doch dazu ist Gott sei Dank noch kein Grund vorhanden. Beiräthlich ist der Verlust Cronjes, die Erhöhung der englischen Siegeszuversicht und vor allem das Zusammenschumpfen des ursprünglichen Kriegszieles: Südafrika niederdeutsch! auf die Lösung: Erhaltung des status quo. Dieser große Gedanke: Südafrika den Buren! erfüllte Krüger und sein Volk im Beginn dieses erschütternden Krieges, darum ließen sich die Buren in die ungewohnte Offensive ein. Dazu taugen die Braven nicht. Ihre Offensive litt in der That Schiffbruch, aber nun — und von daher bligt ein Hoffnungsstrahl auf — nun beginnt die Defensive, und darin waren die Buren bis heute unüberwindlich, wie einst Nordamerika im Kampfe gegen das englische Mutterland, wie um ein noch treffenderes Beispiel vom Tage zu bringen — die Philippinos im Kampfe gegen die Vereinigten Staaten. — Unseres Erachtens wird Jo u b e r t nach Concentrierung der ganzen Burenmacht sich den Engländern hinter Bloemfontain entgegenstellen. Dort wird ein mörderisches, entscheidendes Ringen anheben. Unterliegen die Buren auch hier, dann werden sie jedenfalls den Guerillakrieg in seiner ganzen Furchtbarkeit beginnen. Siegen sie, um so besser. Alles in allem: Die Buren haben viel verloren, das ist richtig, aber wir haben keinen Grund, an dem endlichen Sieg der guten Sache zu zweifeln. Eines steht aber schon heute fest: Der Name dieses Volkes und seiner gewaltigen Führer, wird in unvergänglichen Glorienscheine in der Erinnerung der Menschheit fortleben bis ans Ende der Tage.

Foulard-Seiden-Robe 18.40

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 45 Kreuz, bis fl. 14.65 u. Met.

G.Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k.Hofl.) Zürich.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen im Finanzdienste. Der k. k. Finanzwache-Commissär Franz Zuma in Cilli wurde zum Finanzwache-Obercommissär für Marburg, der k. k. Finanzwache-Oberrecipient Martin Boh in Marburg zum Finanzwache-Commissär für Cilli ernannt.

Vom steiermärkischen Landesschulrathe. In der am 18. Jänner d. J. abgehaltenen Sitzung hat der k. k. steiermärkische Landesschulrath unter anderem beschlossen, den Dank und die Anerkennung auszusprechen dem Gutbesitzer Franz Gosslet, Ritter von Werkstätten in Graßnigg für sein munificentes Wirken für die Volksschule in Drachenburg und dem Oberlehrer Mathias Schmid in Podgorje, Bezirk Windisch-Graz, für seine verdienstliche Thätigkeit bei der Beaufsichtigung des Schulhausbaues dortselbst. Ferner hat der Landesschulrath die Jahreshauptberichte über die steiermärkischen Mittelschulen und Landeshörschulen für

das Schuljahr 1898/1899, dann den Jahresbericht, sowie den Inspektionsbericht über die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalt in Graz zur Kenntnis genommen und auf Grund dieser Berichte das Weitere veranlaßt, insbesondere beschlossen, der Direction der Steiermärkischen Sparcasse für die durch eine Reihe von Jahren gespendeten namhaften Beiträge zur Unterstützung dürftiger und würdiger Mittelschüler den Dank, — sowie der Direction und dem Lehrkörper der letztgenannten Anstalten für die erfolgreiche Mühewaltung die Anerkennung auszusprechen; die Nothwendigkeit der Erweiterung der zweiclassigen Volksschulen in St. Dorothea (Dornau), Bezirk Umgebung Pettau, und Monipreis, Bezirk Lichtenwald, zu dreiclassigen ausgesprochen; endlich über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und um Gewährung von Geldunterstützungen entschieden. Angestellt wurden: als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in St. Jakob in W.-B., Bezirk Umgebung Marburg, der definitive Lehrer und Schulleiter Franz Kotnig in Gabrovica im Küstenlande und die provisorische Lehrerin Elvira Bipauc in St. Jakob in W.-B. Als Arbeitslehrerin wurde bestellt: an der Volksschule in Videm, Bezirk Rann, die formell befähigte Clotilde Tramišek dortselbst.

Aus dem Handelsregister. Das Kreisgericht in Cilli als Handelsgericht hat die Eintragung der neugegründeten Genossenschaft „Spar und Vor schussverein in Cilli, registr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ in das Genossenschafts-Register bewilligt und veranlaßt. Der Sitz des Vereines ist Cilli. Zweck des Unternehmens ist die Gewährung von Vorschüssen an die Mitglieder gegen Zinsen, die Beschaffung der nöthigen Betriebsmittel durch Einlagen der Mitglieder, durch Bildung eines Reservefonds, durch Aufnahme von Darlehen, durch Uebernahme von Geldeinlagen in laufende Rechnung, durch Escompte von Wechseln, welche von Mitgliedern eingereicht werden, durch andere Einnahmen.

Das Concert Pioner-Spiller wird, nach der Kartennachfrage zu schließen, vor einem ausverkauften Hause stattfinden und zwar nicht Sonntag den 4. März, wie irrthümlich gemeldet wurde, sondern Montag den 5. März im Stadttheater.

Prof. Kratter in Cilli. Heute Sonntag nachmittag 5 Uhr wird der berühmte Grazer Gelehrte im Casino saale einen Vortrag über Gifte und Vergiftungen halten. Der Mann, dessen wissenschaftlicher Ruf weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinausreicht, hat sich in den Dienst der Volksaufklärung gestellt und zählt zu den geschätztesten Mitgliedern des Steiermärkischen Volksbildungsvereines. Die Vorträge Prof. Kratters zeichnen sich abgesehen von der glänzenden und spannenden Darstellung hauptsächlich dadurch aus, daß sie Fragen beantworten, die auf jeder Lippe liegen, die sich jedermann im täglichen, praktischen Leben aufdrängen. Diesem Umstande, der die wahre Volksbildung in ihrem Wesen erfasst, ist es zu danken, daß die Vorträge Prof. Kratters in Graz sich eines massenhaften Besuches erfreuen. Wir machen daher die Bevölkerung von Cilli auf den ebenso lehrreichen, wie interessanten Vortrag ganz besonders aufmerksam und hoffen, daß ein recht zahlreicher Besuch einerseits dem hochgeschätzten Gelehrten jene Freude bereiten wird, auf die er als einziger Lohn für sein opferfreudiges Wirken rechnet, andererseits aber der Bevölkerung von Cilli ein ehrenvolles Zeugnis ausstellen wird. Die Eintrittsgebühr von 20 h — dieselbe ist lediglich zur Deckung der Beleuchtungskosten berechnet — ermöglicht es wohl jedermann, dem Vortrage beizumohnen.

Liedertafel. Die vielen anderweitigen Veranstaltungen im Fasching machten es dem Cillier Männergesangsvereine unmöglich, die übliche heitere Liedertafel noch im Februar zu geben, und es findet dieselbe nunmehr am 10. März im großen Casino saale statt. Der Verein bringt mehrere neue heitere Vollgesänge ein komisches Quartett und auf vielseitig ausgesprochene Wünsche auch das vor drei Jahren mit riesigem Beifalle gebotene Morré'sche Singpiel „Im Bremer Keller“, Musik von Scholz (Wegscheider) zur Aufführung. Diese wird dadurch erleichtert, daß die ehemals mitwirkenden Herren Dr. Goltzsch und Mettelet ihr Erscheinen auch diesmal zugesagt haben und es ist daher ein höchst gewisser Abend gesichert. Den eintretende unterstützende Mitglieder werden erjucht, sich beim Vereinssekretär, Herrn Leopold Wambrecht, zu melden.

Theaternachricht. Der Schauspieler Anton Weidinger, Mitglied des deutschen Volkstheaters in Wien, absolviert an unserer Bühne, Ende der Woche ein zweimaliges Gastspiel. Dem Künstler

geht ein vorzüglicher Ruf voraus und rühmen insbesondere die Blätter das natürliche und packende Spiel, das nicht nur in lustigen, sondern auch in ernsten Rollen von größter Wirkung ist. Herr Anton Weidinger, der lange Jahre Mitglied des deutschen Volkstheaters in Wien war, gastiert zuerst in der urkomischen Rolle des „Striese“ in „Raub der Sabinerinnen“ und dann als „Dr. Einsam“ in Anzengrübners „Stahl und Stein“. — Wir entnehmen der Presse folgendes: „Auf den Aloing in den „Gespensern“ als Theaterdirector Striese in dem tollen Lustspiele „Der Raub der Sabinerinnen“ aufzutreten, dieses Kunststück können sich nur entweder wirklich begnadete Künstler oder aber Schmierengrößen gestatten. Zu den letzteren ist der Gast gewiß nicht zu zählen, daher mag es bei ihm der Ausfluß wirklicher Genialität sein, daß er solche Extreme aussucht. Herr Weidinger war auch als Striese sehr gut und ebenfalls von einer erschütternden Wirkung, freilich von einer zwerchfellerschütternden, denn seine drastische Mimik und der trockene, satte Humor wirkten im Vereine mit dem nicht übertriebenen Sächeln unwiderstehlich auf die Lachmuskeln. Auch am zweiten Abend blieb dem Gaste ein selten gespendeter Beifall treu.“

Die Ernennung des zweiten Landes schulinspectors — gegen welche die berufenen Organe der deutschen Politik in Steiermark mit Ernst und Entschiedenheit protestiert haben — läßt die slovenische Presse noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sie ist „peinlich berührt“ durch die von uns bereits gewürdigte „Blauderhaftigkeit“ der Triester „Edinost“ und dieses Blatt führt mit dem erbosten „Narod“ noch immer einen lebhaften Frochmäuserkrieg, mit dessen sonst ganz possierlichen Einzelheiten wir unsere Leser nicht langweilen. Zu ihrer Erheiterung geben wir aber zwei Notizen des windischen Organs der Marburger Domgeistlichkeit wieder, woraus man ersehen kann, daß im Volke selbst das „Bedürfnis“ nach einem untersteirischen Landeschulinspector keineswegs empfunden wird („Schläfrigkeit politischer Vereine“) und ferner, daß natürlich auch dieser Anlaß kräftigt zur Aufstachelung ausgenützt wird. Nur windische Heppaffenlogik vermag den urigen Widerspruch verdaulich zu machen, der darin liegt, daß die Regierung in der ersten Notiz „das deutsche Geschrei“ fürchtet, es aber schon in der zweiten Notiz — „bestellt hat“. „Gospodar“ schreibt also in einer und derselben Nummer: I. „Schläfrigkeit politischer Vereine. Soviel uns bekannt, haben nur zwei politische Vereine gegen die deutsche Hege gegen die Ernennung eines zweiten Landeschulinspectors für Steiermark Stellung genommen. Das ist traurig! Während die Deutschen gegen die slovenischen Bestrebungen Conferenzen abhalten und schreien, rühren wir Slovenen uns nicht einmal für unsere Rechte. Und was ist die Folge? Die Regierung fürchtet sich vor dem deutschen Geschrei, ignoriert aber die Slovenen, weil sie weiß, daß diese demüthig und friedlich sind und jeden Schlag geduldig ertragen.“ II. „Das ist Larifari: Man sagt, daß wir Steirer einen zweiten Landeschulinspector deshalb nicht bekommen, weil die Triester „Edinost“ vor der Zeit den Plan der Regierung ausgeplaudert und jetzt die deutsche Hege begonnen hat. Ei geht doch! Erstens ist es nicht wahr, daß die „Edinost“ das vor der Zeit preisgegeben hat, weil die Sache ja doch schon ein halbes Jahr in den politischen Kreisen Steiermarks bekannt war; und zweitens wäre es doch höchst lächerlich, wenn sich das Ministerium aus einer so geringfügigen Ursache das Ganze überlegt hätte und uns den Inspector nicht gäbe. Es ist nicht unmöglich, daß das Ministerium selbst das deutsche Geschrei bestellt hat und das, um das Ganze zu beschönigen, die „Edinost“ beschuldigt wird. In Oesterreich ist alles möglich.“ Das sagen wir schon lange.

Eine bemerkenswerte Leistung des österreichischen Antschimmels. Zu der unter vorstehender Spizemarke in der Sonntagsnummer 16, vom 25. Februar 1900, enthaltenen Notiz, wird von fachmännischer Seite mitgeteilt, daß auch nach dem 1. Jänner 1900 die in Gold zu zahlenden Zollgebühren in Gulden und Kreuzern (Goldgulden) d. h. in den mit Geleg vom 9. März 1870, R.-G.-Bl. Nr. 22, eingeführten Goldmünzen zu 8 fl. oder 4 fl., gleich 20, bzw. 10 Francs, also nicht zu verwechseln mit Gulden österr. Währung, gleich 2 Kronen zu bemessen und zu zahlen sind und dementsprechend auch die Zahlungsbestätigungen ausgestellt werden müssen, weil zufolge des dritten Theiles A § 2, Absatz 2 und § 21 der kaiserlichen Verordnung vom 21. September 1899, R.-G.-Bl.

Nr. 176 die für die Zollbemessung und Zollzahlung bestehenden Vorschriften durch die Einführung der Kronenwährung unberührt zu bleiben haben. Der Vorgang, wonach das in obiger Notiz genannte Zollamt in den Zollquittungsformularen (nicht Zolldeclarationen) die Bezeichnung K und h streicht und dafür fl. und kr. setzt, entspricht vollkommen den gesetzlichen Bestimmungen und hat darin seinen Grund, daß durch ein Versehen in die Druckform K und h, anstatt fl. und kr. gedruckt worden ist. — Sollte nach dieser dankenswerten Aufklärung der österreichische Antschimmel in Todeszuckungen verfallen, so sind wir gerne bereit, ihm auf seinem letzten Erdengange ein glänzendes Geleite beizustellen.

Geschäftseröffnung. Wir verweisen auf die Ankündigung des Herrn Schneidermeisters Rudolf Tabor, welcher bekannt gibt, daß er ein Lager von fertigen Herren- und namentlich Kinderkleidern am Hauptplatze in Skolaut'schen Hause eröffnet hat. Es wird besonders hervorgehoben, daß Herr Tabor einem lange gefühlten Bedürfnisse Rechnung trägt, indem er fertige Kinderkleider, welche bisher in Cilli von niemandem geführt wurden, auf den Markt bringt.

Stellenüberhebungs-Anzeige. Seit 1. März d. J. befindet sich sowohl die Obstverwertungs-, als auch die Saatverwertungs- und Düngerbezugsstelle nicht mehr in der Heinrichstraße 17, sondern in dem Hause Nr. 39 Heinrichstraße, Graz.

Radport. Großes Interesse erweckte bei allen Fahrern das aus den bestrenomirten Fahrradwerken „Meteor“ stammende Militär- und Touristenrad. Dasselbe ist bei der Firma G. Schmidts Nachfolger hier ausgestellt. Es ist ein niedliches Rad, dessen Räder nur 22 Zoll Durchmesser besitzen, mit dem man jedoch die normale Geschwindigkeit erzielen kann, da die Uebersezung einer solchen von 76 Zoll entspricht. Es ist sehr leicht zusammenlegbar und mit zwei dazugehörigen Riemen befestigt, kann es wie ein Rucksack bequem getragen werden. Herr Schmidt ist gerne bereit, jedem Interessanten die Vortheile dieses Rades noch genauer zu erklären. Gleichzeitig empfehlen wir schon heute allen Fahrern und solchen, die es werden wollen das Lager der Firma G. Schmidt Nachfolger zur lohnenden Besichtigung, da diese Firma ausschließlich nur Modelle der Saison 1900 aus dem besten in- und ausländischen Fabriken lagernd hat, die wegen ihrer wirklichen Gebiegenheit, Eleganz und Preiswürdigkeit ungetheilte Bewunderung finden.

Für den Hermagoras-Verein wird heuer besonders die Werbetrommel gerührt. Glaube und Seligkeit müssen herhalten, damit die Mitgliederzahl gehoben wird. Der Verein zählt nach dem Ausweise 76.794 ordentliche und 1309 lebenslängliche, also zusammen 78.103 Mitglieder. Man zählt pro Jahr 2 Kronen gegen Erhalt von 6 Büchern sehr windigen Inhaltes. Leider muß berout werden, daß unter den Mitgliedern sehr viele Deutsche zu finden sind; solchen, wo man bestimmt weiß, daß sie der wendischen Sprache vollkommen unfundig sind, am allerwenigsten der neu erfundenen, sog. slovenischen Sprache. Wie kommt es nun, daß solche Deutsche Mitglieder sind? Die Hauptagenten dieses Vereines sind Pfarrer und Kaplan. Die Verzeichnisse werden abgeschickt und Namen aufgenommen, die sich nicht als Mitglieder eintragen lassen. Die Bücher kommen dann an und werden überreicht. Um bei den Pfarrgewaltigen nicht in Ungnade zu fallen, werden die 2 Kronen stillschweigend gegeben. Bei Kirchenrechnungen werden 2 Kronen ohne viel Federlesens abgezogen, der Handwerker wird Mitglied des anadenbringenden Vereines; so auch Bedienstete des Pfarrers und der Kirche. Die Lehrerschaft liefert wohl bedauerlicher Weise die meisten Mitglieder, erstens aus nationalen Beweggründen, zweitens um vor den hochwürdigen Friedensengeln Ruhe zu haben. Aus Dankbarkeit wird in diesen Schriften nicht allein über Schule, sondern auch über Lehrer in erbärmlicher Weise losgezogen und Lehrer „borstige Schweinehund“ genannt!! Dafür bleiben sie noch immer getreue Mitglieder. Wehe, wenn der Organist und der Mehner nicht Mitglieder sind. Wie bemerkt, stellen die Deutschen eine große Anzahl der Mitglieder, z. B. die Seckauer Diocese 525, die Stadt Wien 93, Amerila 790. — Wäre es nicht möglich, daß die Deutschen einen ähnlichen Verein gründen und wirklich zur Bildung führende Bücher den Mitgliedern verabsorgen? Die „Südmark“ oder der „Bauernbund“ könnten dies leicht mit Erfolg in die Hand nehmen. Hoffentlich dürfte diese Anregung nicht bloß „Anregung“ bleiben. G. O. M.

Lichtenwald, 26. Februar. („Zu Hundensege ich mich nicht.“) Eine angehende Zierde

des Beamtenstandes der Südbahn lebt in der Station Videm und hört auf den Namen Cesar. Kürzlich waren im Gasthause Bodjed der genannten Ortschaft zwei Deutsche aus Lichtenwald eingelehrt. Als bald betreten das Gastzimmer zwei Videmer Bahnbeamte, von denen der eine unter dem demonstrativen Rufe „Zivijo!“ auf die auf einem Nebentische befindlichen deutschen Zünder losfuhr, sie zu Boden warf und durch slawische Zünder ersetzte. Dieser Heldenjüngling der grande nation wurde sodann von seinem Kollegen, der am Tische der Deutschen Platz genommen hatte, eingeladen, daselbst Platz zu nehmen. Held Cesar lehnte jedoch den Rücken und äußerte wiederholt: „K cuckam ne sedem!“ d. h. zu Hundsen setze ich mich nicht. Wir sind sehr neugierig, was zu diesem rohen, hübschen Benehmen eines werdenden Beamten (?) die Direction der Südbahn sagen wird. Kürzlich war es der gewesene Bahnmeister in Reichenburg, heute der Assistent in Videm, der uns Deutsche mit dem Worte „Hunde“ beschimpfte. Hoffen wir das Beste, Cesar!

Lichtenwald, am Aschermittwoch 1900. (Der neue Doctor.) Unsere biedere Gemeindevertretung gestattet sich seit einem halben Jahre den höchst zweifelhaften Luxus eines Gemeindecassiers. Sie hat im Vereine mit der Bezirksvertretung diese Stelle neu geschaffen und mit einem Fixum von 1200 Kronen ausgeschrieben, offenbar in der allerdings sehr kurzzeitigen Anschauung, hindurch die Existenz des seit einigen Jahren hier ansässigen Dr. Wienerroither, eines äußerst tüchtigen und überaus humanen deutschen Arztes untergraben zu können. Unsere Gemeindevertretung hat diese Stelle geschaffen, trotz einer Gesamtumlage in der Höhe von 126 %, trotzdem der Bezirk erst vor 2 Jahren eine Schuldenlast von 30.000 Kronen aufnehmen mußte, trotz der Armut der Gemeindeangehörigen, unter welche erst vor einigen Wochen wieder, wie zur Zeit einer Hungersnot, von staatswegen Kuruz vertheilt wurde; sie hat dies gethan, trotzdem Herr Dr. Wienerroither, die ärztlichen Einrichtungen für die Gemeinde um die Bagatelle von ungefähr 160 Kronen für Jahr und Tag besorgte. Unter der lügenhaften Vorpiegelung, die Gemeinde sei reich, gelang es endlich nach vielem Weh und Ach in der Person des Herrn Dr. Victor Gregorič einer domaćin zu finden, der sich verleiten ließ, seine Stelle in Reinsburg, welche nebst einem festen Einkommen von 2800 Kronen eine lohnende Praxis bot, aufzugeben um sein Glück in Lichtenwald zu versuchen. Wir hätten nun dagegen sicherlich nichts einzuwenden, wenn unsere in keineswegs glänzenden Vermögens-Verhältnissen lebenden slovenischen Gernegroße den „neuen Doctor“ aus ihrer eigenen Tasche bezahlen würden. Wir vermögen jedoch gar nicht einzusehen, wieso wir Steuerträger dazukommen, zusehen zu müssen, wie unsere sauer erworbenen Steuergulden sozusagen beim Fenster hinauswandern, um die noblen Passionen des Herrn Gemeindecassiers zu befriedigen. Ja wir erachten es als ein Gebot des nationalen Anstandes, das unsere Pervaken ihrem maßlosen Deutschenhaffe Jügel anlegen mögen, angesichts der Thatfache, daß Hunderte verarmter Bauern aus hiesiger Gegend nach Deutschland, nach Preußen und Westphalen auswandern und dort für sich und die Ihrigen lohnenden Verdienst erhalten. Wie dem auch sei, unser Gemeindecassier Dr. Gregorič ist ein wackerer Mann und versteht es vortrefflich in das ewige Einerlei des Lichtenwalder Spießbürgerthums einige Abwechslung zu bringen. Eine ganz besondere Vorliebe scheint er dafür zu haben, die beweglichen und unbeweglichen Feste des Jahres in solener Weise zu beschließen. Am vorletzten Tage des alten Jahres gestattete sich der neue Doctor die Freiheit, die Bewohner des Marktes, Gefunde und Kranke aus dem Schlafe zu schrecken dadurch, daß er um die dritte Morgenstunde vor mehreren Häusern eine Musikbande aufspielen ließ, deren Weisen er mit seiner kräftigen, nicht angenehmen Stimme begleitete; doch soll sich die reizende Arie: „Ti si moja, moja, moja“ am schönsten angehört haben. In der Folge randalierte der neue Doctor im Gasthause des Krulej. Er beklagte in weinerlichem Tone, daß er nicht lieber bei seinen Bauern in Reinsburg geblieben sei, als daß er zu diesen Leuten nach Lichtenwald kommen mußte. Dann ließ er seinem Zorne freien Lauf und zerstückte an der Wand eine ganze Reihe leerer und voller Flaschen. In der Folge stellte sich am Vormittage eine arge Alkoholvergiftung ein, die über Anwendung einer sehr nützlichen Erfindung des 19. Jahrhunderts unter Intervention eines weit herbeigerufenen Arztes noch behoben werden konnte. Weniger Glück hatte der neue Doctor in den späten Morgenstunden des Aschermittwoch. Er

saß in rosigster Weinlaune im Gasthause des bekannten Franz Simončič, als sich die Thüre des Gastzimmers öffnete und der auf einer Bierreise begriffene Christus mit einem seiner Jünger erschien. Das war ein ganz merkwürdiger Christus, er sprach mit seinem Jünger deutsch, trank Bier und rief Heil, denn durch Christus ist der Welt Heil widerfahren, weshalb er auch Heiland heißt. Der neue Doctor glaubte wohl eine Vision zu haben, denn eine Unzahl von Flaschen und Gläsern lagen alsbald zerstückelt in der Zimmerecke, dann schlug er den Stühlen an der Wand die Füße ab, und als er sich schließlich an der Gasolinlampe versuchte, ereilte ihn das Schicksal. Eine Flut von schmückenden Beiwörtern und die höfliche Einladung zu bleiben, wurde hörbar, dann befand sich der neue Doctor, jedenfalls auf Grund des § 19 des Pressgesetzes vom Winde befordert, im Morgenrauschen einsam und verlassen auf der Straße. Bald darauf, es war schon 6 Uhr morgens, folgte stolzen Schrittes der Christus mit seinem Jünger. — Lössliche Gemeindevertretung! Wir gratulieren! Würde es sich nicht empfehlen, den durch den Gemeindecassier angerichteten Schaden aus der Gemeindecasse zu bezahlen?

Roßitsch Sauerbrunn. (Feuerwehrball.) Zu den populärsten und gemüthlichsten Unterhaltungen zählt der Feuerwehrball, im Volksmunde hier kurzweg „Plesch“ genannt. Haben schon in früheren Jahren die Damen durch originelle Darstellungen nicht nur die Gesellschaft unterhalten, sondern auch dem gemeinnützigen Institute eine Einnahme zuzuführen gewußt, so hat der heutige „Plesch“ sich ebenbürtig den anderen angereiht, nur mit dem Unterschiede, daß heuer Sylphiden vom Monde heruntergezaubert, der Gesellschaft ein allerliebste Bild boten. Die treffenden und schlagenden Reime verdienen beherzigt zu werden. Dank für die Veranstaltung gebührt den liebwerten Damen, die in verschiedenen Trachten erschienen sind, wie als: Gigerln, Kräutlerin, Friauler Fischverkäuferin, eine fische Bosniakin, ein herziges Blumenmädchen und eine liebe Deßlerin. Auch einer vom Stamme Israel wußte in gelungener Weise seinen Kram zum Verkauf zu bringen. Mit besonderem Interesse verfolgte man jedoch den Aufmarsch der Buren, die mit der Buren-Nationalhymne durchschlagenden Erfolg erzielten. Wie in früheren Jahren, ist auch heuer dieser Vergnügungsabend vollkommen gelungen ausgefallen, wofür der beste Dank gesagt sei den geehrten Damen und dem Herrn Baron. Das Meinerträgnis fließt dem Feuerwehrfädel zu.

Militär-Stiftungsplätze. In Erledigung gelangt sind 4 Plätze zu je 84 K jährlich, der Franz Graf Cadroip'schen Stiftung. Die Betheilung ist eine einmalige. Anspruch hierauf haben arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimentern angehören oder angehört haben, sowie Mädchen von Invaliden des Militär-Invalidenhauses in Wien, welche aus einer während der activen Dienstleistung des Vaters nach erster Art geschlossenen Ehe stammen. Die Gesuche sind zu belegen mit Taufschein, Armuts- und Sittenzeugnis der Bewerberin, Angabe ob der Vater nach erster Art verheiratet ist oder war. Vorzulegen sind die Gesuche bis 31. März 1900 an das vorgesetzte Regiments- beziehungsweise Invalidenhaus-Commando oder an die zuständige Eidenzbehörde, an dieser unter Anschluß der Qualifications-Eingabe bis 15. April 1900 an das III. Corps-Commando in Graz.

Meteorologische Beobachtungen im Monate Februar 1900: Zahl der Tage mit Niederschlag 13; Menge des Niederschlages 58.5 mm gegen 20.4 mm im Vorjahre. Größte Niederschlagsmenge 11.4 mm am 21. Mittel der Temperatur + 4.3° C. gegen + 3.2° C. im Vorjahre. Die Temperaturgrenzen waren + 18.1° C. am 29. und - 5.0° C. am 23.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 9. März: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Am 10. März: Graz, Getreides-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Deutsch-Landsberg, Krämm. und Viehm. — Doll, Bez. Luffer, Jährm. — Feldbach, Jahr- und bedeutender Viehm. — Garrach, Bez. Weiz, Krämm. und Viehm. — St. Georgen am Labory, Bez. Franz, Viehm. — Rainach, Bez. Voitsberg, Jahr- und Viehmarkt. — St. Michael, Bez. Leoben, Jahr- und Viehmarkt. — Rann, Schweinemarkt. — Straß, Bezirk Leibnitz, Jahr- und Viehmarkt. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Viehm. — Windischgraz, Viehm. — Am 12. März: Heiligen Dreifaltigkeit, W.-B., Bez. St. Leonhard, Viehmarkt. — St. Georgen Bez. Gills, Jahr- und Viehm. — Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, Jahr- und Viehmarkt. — Jagerberg, Bez.

Kirchbach, Krämm. — Ilz, Bez. Fürstentfeld, Jahr- und Viehm. — St. Lorenzen am Draufelbe, Bez. Pettau, Jahr- und Viehm. — Pölsbach, Bez. Windisch-Feistritz, Jahr- und Viehm. — Prebding, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Salla, Bez. Voitsberg, Viehmarkt. — Nebelbach, Bez. Frohnleiten, Jahr- und Viehmarkt. — Vorau, Viehm. — Zellnitz, Bez. Marburg, Viehm. — Am 13. März: Birkfeld, Viehmarkt. — Mülln, Bez. Neumarkt, Viehm. — Am 14. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Geistthal, Bez. Voitsberg, Jahr- und Viehm. — Pettau, Schweinemarkt. — Am 15. März: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Arnsfeld, Kleinviehmarkt. — Pözen, Viehm. — Pletterje, Bezirk Rann, Viehmarkt. — Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „M o l l ' s S e i d l i c h - P u l v e r“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker H. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-3-99

Schaubühne.

Fräulein Hönigswald als Gast. Die gezeigte Künstlerin, welche als Stern der Grazer Bühne in Steiermark einen großen Kreis von Bewunderern erworben hatte, hat in der vergangenen Woche bei dem kunstsinigen Cillier Publicum drei schöne Triumphe erlebt. Jedesmal war das Haus fast ausverkauft, obwohl die eigentlichen Faschingsfesttage dem Theaterbesuche doch nicht hold sind. Am Montag sahen wir Fräulein Hönigswald als Panne in „F u h r m a n n P e n s c h e l“. Im Bilde wie im Spiele vollendet, hat uns die Gastin eine lebensvolle Darstellung des dämonischen Weibes geboten. Es dünkt uns zwar, daß mit dem Aufblühen dämonischer Leidenschaft sich in dieser Rolle noch erschütterndere Effecte hervorbringen ließen, allein wir wollen damit keinen Tadel aussprechen — denn in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Volle Meisterschaft zeigte der Gast auch in der Beherrschung des so schwierigen schlesischen Dialectes. Wir nahmen es als Herrscherlaune, daß die Künstlerin stellenweise in den „Dialect“ des Ghetto's abschweifte. Als „Comtesse G u c e r l“ (am Dienstag) bewies uns die Künstlerin, daß ihre Hauptkraft im sonnigeren Gebiete des Lustspieles zu suchen ist. Wir können uns in der That kaum eine glänzendere Darstellung der Salzburg'schen Gestalten denken, als die, mit welcher Fräulein Hönigswald schier endlose Beifallsstürme zu entfesseln verstand. Als Glanzpunkt des Gastspieles müssen wir aber „Madame Sans-Gêne“ bezeichnen. Die leichtlebige Französin mit dem tiefen ehrlichen Gefühl, der heißen Vaterlandsliebe und den raschen Regungen des Frauenherzens, das sich nur von Impulsen, nie von Reflexionen bestimmen läßt, hat uns Fräulein Hönigswald in einem entzückenden, an dramatischer Wahrheit überreichen Bilde gezeigt, das leider durch das Wüthen der Censur zu leiden hatte. Die geradezu fanatischen Ehrungen, welche „Madame Sans-Gêne“ in Cilli bereitet wurden, werden der gezeigten Künstlerin die Erinnerung an Cilli sicherlich zu einer angenehmen machen. Alle drei Aufführungen zählen zu den besten Darbietungen unserer Bühne, zumal auch die heimischen Darsteller ihr Bestes, und fast ausnahmslos ausgezeichnetes boten.

Des Vögels Bitte und Dank.

Mina Damofski Roßitsch-Sauerbrunn.

Ein neuer Winter zieht in das Land
Und deckt mit weißer Hülle die Flur.
Waldvögel, das munter und heiter schon sang
Ist still nun und bittet nur:
O, gib mir, du mächtiger, du reicher Mann,
Ich nehme das Kleinste mit Dankbarkeit an,
Und gibst du dein Dach mir, den Keller zum Schutz,
So sei 'gen Wetter und Raubthier zum Trutz,
Dann dank ich dir doppelt und dreifach, gern,
Gern dir, meinem lieben und gütigen Herrn.
Verspreche dir heut' und verspreche dir fest,
Deine Bäume zu befreien vom Raupenneß,
Was ich kann thun an jedem Morgen,
Will dankbarst ich für dich besorgen.

Verstorbene im Monate Februar 1900:

Johann Streicher, 34 Jahre alt, Fabrikarbeiter, Weilsche Krankheit.
 Franziska Jemene, 81 Jahre alt, Private, Herzlähmung.
 Blas Howatsch, 66 Jahre alt, Tagelöhner, Lungentuberculose.
 Lorenz Dobai, 75 Jahre alt, Privat, Herzlähmung.
 Amalia Larisch, 50 Jahre alt, Private, Lungenentzündung.
 Alois Borko, 21 Jahre alt, Knecht, Unterleibstypus.
 Anton Mackovsek, 24 Jahre alt, Wagner, Lungentuberculose.
 Martin Černe, 51 Jahre alt, Kutscher, Herzentartung.
 Michael Jančić, 63 Jahre alt, Schuster, Rückenmarkentzündung.
 Paula Andusch, 1 Jahr alt, Näherinsochter, Lungenentzündung.
 Anna Pruschnit, 85 Jahre alt, Inwohnerin, Altersschwäche.
 Teors Stör, 90 Jahre alt, Gemüseverkäuferin, Altersschwäche.
 Franz Sorgleschner, 63 Jahre alt, f. l. Kanzlist i. P., Gehirnlähmung.
 Stefan Turin, 74 Jahre alt, Tagelöhner, Lungenentzündung.
 Tamas Turnschel, 1 1/2 Jahre alt, Tagelöhnerskind, Lungenentzündung.
 Simon Silenscher, 80 Jahre alt, Ortsarmer, Altersschwäche.
 Anton Rasco, 56 Jahre alt, Knecht, Herzentartung.
 Johann Zuppauz, 1 Tag alt, Tagelöhnerskind, Lebensschwäche.
 Dr. Johann Sajovitz, 70 Jahre alt, Rechtsanwalt, Herzlähmung.
 Herbert Grögler, 6 Monate alt, Oberlieutenantssohn, Darmkatarrh.
 Franz Borko, 18 Jahre alt, Knecht, Bauchtypus.
 Johann Rasco, 26 Jahre alt, Hilfsbeamter, Entzündung des Wurmfortsatzes.
 Josef Jerebitschnit, 66 Jahre alt, Schuhmacher, Herzentartung.
 Maria Horicher, 75 Jahre alt, Stadtarmer, Altersschwäche.
 Johann Homes, 24 Jahre alt, Schneider, Lungentuberculose.
 Josef Jakš, 69 Jahre alt, Inwohner, Altersschwäche.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des eueren Ausschusses vom 27. Februar 1900 wurde die durch die Ortsgruppe Klagenfurt übermittelte Spende eines „Ungeannten“ in Cagliari auf Sardinien, sowie der Anfall eines Legates nach Frau Marie Hirschfeld in Salzburg dankend zur Kenntnis genommen; ferner wurden der Frauen-Ortsgruppe Reichenberg und der Ortsgruppe Nennowitz für ertragreiche Tanzkränzchen, der Frauen-Ortsgruppe Wien, XVIII. Bezirk, für die Veranstaltung eines ebenso genuss- als erfolgreichen Theaterabendes, der Frauen-Ortsgruppe Auffig für den Ertrag des Sommerfestes auf der Ferdinandshöhe und dem Donnerstag-Regelclub in der Ressource in Auffig für einen überwiesenen Betrag der geziemende Dank abgestattet.

Der Schule in Deutsch-Schulendorf wurde für arme Kinder ein namhafter Betrag zugewendet und den Schulen in Röscha, Wajlaw und Deslawen zur Anschaffung von Katechismen die nötigen Mittel bewilligt. Angelegenheiten von Vereinsanstalten wurden berathen und der Erledigung zugeführt. Der Bericht über das Erkenntnis der Verwaltungsgerichtshofes, mit welchem die Ministerialentscheidung, betreffend die Uebernahme der Vereinschule in Pickendorf in öffentliche Verwaltung, bestätigt wurde, wurde zur befriedigenden Kenntnis genommen. Schließlich wurde bekannt gegeben, dass der Vertrieb unserer Bänder vom 1. April 1900 ab ausschließlich und allein von der Bänderwarenfabrik Florian Pojazy & Co. in Deutsch-Landsberg in Steiermark besorgt werden wird.

An Spenden giengen ferner: Baden, Ortsgruppe, K 266—; Steinacher in Golling K 2—; Reisdorf, Ortsgruppe, K 20—60; Eberndorf K 10-78; Deschney, Ortsgruppe, K 1-40; Wien, I. Bezirk, Frauen-Ortsgruppe, K 24—. Aus Sammelschützen giengen ein: Eberndorf K 3-66; Deschney K 19—; Teischen K 5—; Malborgeth, Raunacher K 11-60.

Vermischtes.

Franz Jauner. † Mit Franz Jauner schwindet eine Erscheinung aus der Wiener Theaterwelt, welche seit drei Jahrzehnten unauf löslich mit derselben verknüpft war und an deren Namen sich eine Glanzepoche der Wiener Bühne, eine grauenvolle Theaterkatastrophe und schließlich der Niedergang eines Genies knüpft. Als Darsteller hat Franz Jauner seine erfolgreiche Bühnenlaufbahn begonnen; als Director des Carltheaters zur Zeit der höchsten Blüte der französischen und der Wiener Operette wurde er durch seine eminente Bühnenkenntnis, sein Regietalent und seinen künstlerischen Geschmack der vielbewunderte Theaterleiter, dem die hohe Ehre zu teil wurde, als Director an die f. f. Hofoper berufen zu werden. Ein Jahr danach stieg er das vielverheißende Ringtheater an, dem nach einer Reihe glänzender Erfolge ein so furchtbares Ende beschieden ward. — Nach diesem entsetzlichen Schläge raffte sich Jauner doch wieder auf, er konnte ohne Bühne nicht leben, und übernahm die Stellung eines Ober-Regisseurs am Theater an der Wien, wo er sein Talent wieder in vollstem Maße entwickeln konnte, und 1896 übernahm er die Leitung des Carltheaters, in welchem er versuchte, an der Tradition der Glanzzeit von 1870 wieder anzuknüpfen. Aber nun blieb ihm der Erfolg, der ihm stets so treu gewesen, versagt — eine neue Generation kam mit anderen Ansprüchen, die Production versiegte und die alte Kunst der blendenden Ausstattung, des imposanten Chores verlor ihre Reize — Jauner konnte nicht mehr den Geschmack des Publicums treffen und das Resultat war ein jahrelanger Niedergang, gegen den der alternde, schwache Mann wie ein Löwe bis zum letzten Augenblicke kämpfte. Von einer Novität zur anderen hoffte er auf den so sehnlichst erharteten Erfolg, dieser blieb aus und der Revolver schuss des unglückseligen Freitags war „das Ende vom Lied“...

Das Touristen-Englisch auf der Naxos. Der Beamte im Handelsministerium, Hasner, 26 Jahre alt, welcher seit Sonntag abgängig war, ist, wie aus Reichenau gemeldet wird, bei einer Partie auf die Naxos abgestürzt und tot geblieben. Hasner hatte am Sonnabend früh Wien verlassen und war nach Reichenau gefahren. Er wählte zum Aufstiege auf den Gipfel den schwierigsten und gefährlichsten Weg: den Ragenkopfssteig, auf dem bereits zahlreiche Touristen verunglückt sind und, wie erinnerlich sein dürfte, erst im Vorjahre zwei Freunde den Tod gefunden haben. Hasner unternahm den Aufstieg über den gefährlichen Steig mit seinen Schluchten und Kaminen ganz allein. Wie es heißt, war er wohl entsprechend ausgerüstet und ein ziemlich geübter Tourist, der schon mehrmals Partien auf die Naxos unternommen hatte, allein für einen einzelnen bedeutet es stets ein großes Wagnis, über diesen Steig auf das Naxosplateau kommen zu wollen. Hasner unternahm Sonnabend vormittags den Aufstieg; er wollte im Otto-Schuhhaufe übernachten und Sonntag absteigen. Da der junge Mann bis zum Montag nicht in Wien bei seinen Verwandten eintraf, wendeten sich diese drähtlich an das Bürgermeisteramt in Reichenau mit der Bitte, nach dem Verbleib des Vermissten Nachforschungen anzustellen. Die Rettungsstation des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines rüstete sofort einen Zug aus, der unter Leitung des Obmannes Hans Steiger nach der Prein aufbrach und von dort aus das ganze Naxosgebiet genau absuchte. Die Bemühungen waren während des Montags nicht von Erfolg begleitet; es wurde nur in der Nähe des Ragenkopfssteiges ein brauner weicher Touristenhut gefunden, der augenscheinlich dem Vermissten gehörte und dessen Auffindung ein Beweis dafür war, dass dem jungen Manne ein Unglück zugestoßen sei. Dienstag vormittags wurden die Nachforschungen von einem aus zwanzig Mitgliedern bestehenden Zug wieder aufgenommen und insbesondere das Gebiet des Ragenkopfssteiges einer genauen Durchführung unterzogen. Gegen 11 Uhr vormittags wurde in einer Schlucht, die jäh neben dem Ragenkopfssteig abfällt, die Leiche aufgefunden. Hasner war, wie man vermuthet, an einer der schwierigsten Partien des Weges abgestürzt und hatte beim Sturze durch den Anprall an die Felsen den Tod gefunden. Das Herausbringen der Leiche aus der Schlucht nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen. Der Sohn des Eisen-Industriellen Commerzienrathes Friedrich Vogel in Wartberg, J.-Dr. Robert Vogel, reinigte mittags sein Gewehr. Wählich entlud es sich und die volle Ladung brang ihm in den Hals. Sofort trat der Tod ein.

Ein neues Attentat Lucheni's. Lucheni versuchte ein Attentat gegen den Gefängnisdirector Perrin mittelst eines scharfen Instrumentes, das er aus einem Conservenbüchsenöffner verfertigt hatte. Lucheni brachte bei Perrin Klagen wegen der verschärften Maßnahmen vor, welche in Folge der Entweichung von zwei Sträflingen verfügt worden waren. Als Perrin im Ge-

sprache den Kopf wendete, versuchte Lucheni ihn niederzuschlagen. Nach kurzem Kampfe wurde der Attentäter von den Wärtern bewältigt und neuerdings in die unterirdische Einzelzelle abgeführt. — Lucheni, welcher in dem Verhöre die Absicht bestritt, dass er den Gefängnisdirector habe ermorden wollen, und erklärte, er habe das bei ihm vorgefundene Instrument aufbewahrt, um im gegebenen Falle eine Selbstmord zu begehen, wird nicht gerichtlich, sondern durch eine Departemententscheidung im Disciplinarwege mit Verhängung längerer Einzelhaft bestraft werden.

Der Linzer Frauenmörder verhaftet? In Wilten bei Innsbruck wurde am 21. Februar ein Mann verhaftet, der im Verdachte steht, im verflossenen Jahre die mehrfachen Frauenmorde in der Umgebung von Linz verübt zu haben.

Ein Sträfling ist während des Transportes von Jolestadt in die Theresienstädter Militär-Strafanstalt in Leitmeritz entwichen. Der Leiter des Transportes, ein Zugführer des 98. Infanterie-Regiments, erschoss sich vor den Augen seiner Kameraden. Die Leiche des Zugführers und der bald darauf aufgegriffene Sträfling wurden dahin gebracht.

Räuber in Ofen-Pest. Am 28. v. M. nachts gegen 12 Uhr überfielen Räuber unmittelbar vor dem Einfahren in die Station den Personenzug. Die Räuber flüchteten, vom Zugpersonal verfolgt, ohne einen nennenswerten Erfolg gehabt zu haben.

Das eigenwillige Millionärstochterlein. Wie vor einiger Zeit mitgetheilt wurde, hatte sich die bereits lange in England lebende New-Yorker Millionärs-erbin May Goelet in einen flotten, aber mittellosen Officier verliebt und dem jungen Mann, der sich der vielbegehrten Amerikanerin gar nicht zu nähern wagte, ihre Neigung auch deutlich zu erkennen gegeben. Den Vorstellungen ihrer Mutter und dem leisen Spott ihrer vornehmen Bekannten trougend, erklärte die Schöne, dass für sie nur dieser eine existiere, und wenn sie den nicht bekomme, würde sie überhaupt nicht heiraten. Mrs. Goelet gab, als sie erkannte, dass gegen den Starsinn ihrer Tochter nichts auszurichten war, endlich nach, hoffte im Stillen aber immer, May würde mit der Zeit zur Vernunft kommen und einen ihren Reichtum wenigstens mit einer Carlkrone aufwiegenden Freier bevorzugen. Der junge Capitän Keith Fraser musste dann in den Krieg und die Mutter, sowie die Schaar der neiderfüllten unbegünstigten Bewerber atmen erleichtert auf. Inzwischen näherte sich der bezaubernden Erbin eine Anzahl der bekanntesten britischen Aristokraten, darunter einem „on dit“ zufolge Fürst Francois de Les, Karl von Shaftesbury, Herzog von Roxburghe, Herzog von Manchester, Lord Eridon und Capitän Oswald Ames, der größte und schönste Officier der englischen Armee. Alle erhielten einen Korb, und dem jungen Eridon, der sich gar nicht abweisen lassen wollte, sagte Miss Goelet, er solle nach Südafrika gehen und sich das Victoria-Kreuz holen, dann würde sie ihn heiraten. Der eble Lord that, wie ihm geheißen und sitzt jetzt in Ladysmith eingeschlossen. Vor Kurzem kehrte nun Capitän Fraser als Reconvalescent nach einer schweren Verwundung heim und wurde von der treuen Geliebten mit offenen Armen empfangen. Mutter und Tochter haben sich dieser Lage in Begleitung des tapferen Kriegers nach Paris begeben, wo das stattliche Brautpaar den Gegenstand des allgemeinen Interesses bildet. Miss Goelet hat das beneidenswerte Einkommen von 5 Millionen Dollars (20,000,000 M.) jährlich und empfängt bei ihrer Verheirathung das ihr vom Vater hinterlassene Vermögen von 20 Millionen Dollars. Mrs. Goelet wird, sobald ihre Tochter den eigenen Hausstand gegründet hat, eine zweite Ehe mit Ober Douglas Lawson eingehen.

Eingesendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische) ist Reils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traut & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699—22

Arbeitslose Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Karte für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmarl-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Hochfeine Blumen-Postkarten nach der Natur aus dem Postkarten-Verlag von Ludwig Schaller, Stuttgart, Marienstraße 14. Die nach der Natur in Farbenlichtdruck reproduzierten Blumen sind von geradezu überraschender Schönheit, Treue und Plastik, wirkliche Kunstwerke, die man nur mit Entzücken betrachten kann. Insbesondere gilt dies von den Riesen-Blumenkarten, 17×24 cm, aber auch die Karten gewöhnlichen Formats sind so ausgezeichnet, daß man sie als die schönsten und bezeichnendsten, welche je hergestellt worden sind. Man wird der Damenwelt keine sinnigeren Karten senden können, als diese naturfrischen Blumen, welche auch als Malvorlagen und von Botanikern geschätzt sein werden.

Keinmal in Verlegenheit zu kommen, ist eine Kunst, deren Pflege sich jede Frau befleißigen sollte. Ist es doch ihre Aufgabe, alle kleinen Ursachen des Unbehagens zu bekämpfen und aus dem Wege zu räumen, die das Glück des Familienlebens beeinträchtigen können, und alles dasjenige heranzuziehen, was den Reiz des häuslichen Lebens erhöhen kann. Als bewährter Helfer und Führer in diesem Bestreben erweist sich die bereits im 18. Jahrgang stehende Wochenschrift „Fürs Haus“. Als die älteste und verbreitetste aller hauswirtschaftlichen Zeitungen Deutschlands steht ihr aus dem Erfahrungsschatz ihrer zahlreichen Mitarbeiterinnen ein so reichhaltiges Material zur Verfügung, daß kaum je irgend eine ihrer Leserinnen in eine Verlegenheit gerathen dürfte, für welche sie nicht bei „Fürs Haus“ Rath und Abhilfe finden könnte. Der vorzüglich redigierte Modeltheil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmusterbogen bringt eine so reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, daß jede praktische Hausfrau auch aus diesem Theile zahlreiche Winke und Rathschläge schöpfen kann. Trotz dieser Reichhaltigkeit beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich nur 75 Kr. Zu beziehen ist „Fürs Haus“ durch alle Postanstalten und Buchhandlungen, sowie bei der Geschäftsstelle Berlin, SW., erhältlich.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalen Boden stehende Kampfblatt „**Odin**“ bringt in seiner 8. Nummer folgenden Inhalt: Giordano Bruno. — Was lernt die Welt von den Buren? — Oesterreichische Beschlagnahmen. — Aus dem Kampfe. — Zur Los von Rom-Bewegung. — Merle. — Schrifttum. — Ulrich Huttenbund. — Unterm Strich: Volksthum und Menschengut. — Probe-Nummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

„**Der Kyffhäuser**“. Deutsche Monatshefte für Kunst und Leben Linz a. d. Donau, Altstadt 11. Von dieser neuen deutsch-nationalen Zeitschrift, die als ein im großen und modernen Stil geleitetes Blatt für nationale Politik, Wissenschaft und Kunst eine Ergänzung zu den zahlreichen politischen nationalen Tages- und Wochenblättern bildet, ist das Februarheft mit folgendem Inhalte erschienen: Karl Gron, Deutsch-nationale Realpolitik. — Teut, Drohen. — Arthur Pleißner, Die reichsdeutsche Flottenpolitik. — Irma v. Trost-Borostyáni, Grund und Ziele der Frauenbewegung. — Bobo Wilberg, Gedichte. — Ludwig Schiedermair, Programm-Musik. — Karl Bienenstein, Otto Erich Hartleben. — Arnold Hagenauer, Jung Jörg. — Hugo Greinz, Neue Dramen. — Rundschau: (Max Banca, Wiener Brief. — Anton Renf, Tiroler Brief. — Alois John, Egerländer Briefe II. — Dr. Wilhelm Bartelt, Norddeutscher Brief.) — Kritik. — Zeitungsschau. — Bücherschau. — Der vierteljährliche Bezugspreis des „Kyffhäuser“ beträgt 2 K 40 h. Bestellungen sind entweder an die Verwaltung (Linz a. d. Donau, Altstadt 11) oder an die nächste Buchhandlung zu richten. Probehefte sind umsonst und portofrei von der Verwaltung zu beziehen.

„**Die Fackel**“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell gehaltenes Kampfblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht, enthält in seiner zweiunddreißigsten Nummer (Mitte Februar): Fasching und Strife. — Die Demonstration an der technischen Hochschule. — Zuschrift von Prof. V. L. — Klinik Schrötter. — Wahlcampagne. — Gesticionen der Wiener Polizei. — Die Südbahn und Meran. — Vom Ex-Rabbi Bloch. — Empfang der „Concordia“. — Antworten des Herausgebers (Schadenfroh; Vom Zeitungstempel; Ballberichte; „Concordia“-Ball; Einem Besucher des Industriellenballes; Verein „Ostarrich“; Der zerstreute Gelehrte; Manchester; Die Verjüngung der Neuen Freien Presse; Herrn Wilhelm Singer u. f. w.). „Die Fackel“ erscheint 3mal im Monat, im Umfange von 16 bis 32 Seiten Octavformat. Preis der einzelnen Nummer 10 Kr. — Abonnement April bis

December fl. 2.25. — (Für Deutschland Mark 4.50, für die Länder des Weltpostvereines Mark 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moritz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Ein freudig begrüßter Gast, der sich nicht nur in vielen Dingen nützlich macht, sondern auch für Unterhaltung sorgt und einen sonnigen Humor mitbringt, ist „**Das Blatt der Hausfrau**“; Administration Wien, I., Nibelungengasse 1 und 3. Der übermüthig lustige Roman „**Das Heiratsjahr**“ von Fedor v. Gobelitz rechtfertigt seine Bezeichnung als „Lustspiel-Roman“, denn die Scenen wechseln rasch wie in einem guten Lustspiel und sind lustig bis zur Ausgelassenheit. Ein bedeutendes, ernstes literarisches Werk dagegen ist der Roman des Freiherrn v. Verfall „**Der Freihof**“, der in den bayerischen Bergen spielt. Die illustrierte Beilage bringt anschaulich geschriebene Artikel über die modernen deutschen Schriftstellerinnen nebst Portraits, und entzückende Bilder von den Ufern des Genfer Sees. Die Fülle der praktischen und nützlichen Artikel im Hauptblatt und der hübschen Geschichten im „Blatt der Kinder“ ist so mannigfaltig, daß eine Auswahl schwer wird. Außerdem ist der Modeltheil mit zahlreichen ausgezeichneten Modelbildern geschmückt, zu denen Schnittmuster nach persönlichem Maß geliefert werden, wodurch jede Hausfrau in den Stand gesetzt wird, sich ihre Garderobe selbst zu fertigen, so daß der Preis von 30 Hellern pro Heft nebst Schnittmusterbogen fabelhaft billig erscheint.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler- Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Schutzmarke: **Anter**

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus **Nichters Apotheke in Prag**,
anerkannt **vorzüglichste schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

ges. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „**Anter**“ aus **Nichters Apotheke** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Nichters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Elfenbeinstraße 6.

Depôt in Cilli bei Karl Gehl's Nachf. Schwarzl & Co., Apotheke „Mariahilf“.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollen, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht u. d. entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen Preise gegen Na. bnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Portrait-Kunst-Anstalt „KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet. Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

4431

Leonhardi's
Schreib- und Copier-Tinten
sind die besten!
Niederlage in Cilli bei
Fritz Rasch
Buch- und Papierhandlung.

Gegen Husten und Katarrh, bes. der Kinder, gegen Verschleimung Heiserkeit, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, sowie bei

Influenza
ist bestens empfohlen die Kärntner,

Römer-Quelle.

Schutzmarke.

4674-33 Das feinste Tafelwasser.

Haupt-Depôt: **Josef Matić in Cilli.**

BRÁZAY'scher
FRANZBRANNTWEIN

Preis einer grossen Flasche 1 Krone 80 Heller.
Preis einer kleinen Flasche 1 Krone.
Gebrauchsanweisung liegt jeder Flasche bei.

Weltberühmtes und altbewährtes Hausmittel bei **Gicht, Rheuma, Migraine, Augenkatarrh und Diphteritis**; ferner bei **Halsschmerzen** und zur Stärkung des Haarbodens; Franzbranntwein wird ganz besonders von ärztlichen Capacitäten als Massage-Kur von unübertroffener Wirkung empfohlen und auch als Zahncleinsigungs-Mittel mit dem besten Erfolg angewendet.

Franzbranntwein soll also in keinem Haushalte fehlen. Gebrauchsanweisung wird jeder Flasche beigelegt. Fabrik und **Versandt-Depôt Budapest.** Dank- und Anerkennungs-schreiben aus allen Welt-richtungen.

In **CILLI** bei Herren **Traun & Stiger.**

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

4555

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

fl. 2.80 aus guter
fl. 3.10 aus guter
fl. 4.80 aus guter
fl. 7.50 aus feiner
fl. 8.70 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus englischer
fl. 13.95 aus Kammgarn

echter
Schaf-
wolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Ueberzieher-Stoffe von fl. 3.25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.25; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache und Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als real und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 4565—104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Cataloge und Muster frei.

4698—82



Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei

CILLI (Steiermark)

3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren

u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen,

Garten- und Grabgitter,

Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

HERBANY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbany's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbany“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer. **Feldbach:** J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** J. Strohschneider. **Leibnitz:** O. Rausheim. **Marburg:** V. Koban. A. Horinek, W. König, V. Koban. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk. **Radkersburg:** M. Leyrer. **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** G. Uxa. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laiabach:** W. Mayr. N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. **Rann:** Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch. **Kindberg:** Oskar Kuschel. 4513—36

Bewährte Heilmittel der Katarrhe aller Schleimbäute, besonders jener der Respirations- und Verdauungsorgane.

Gleichenberger

Constantin-, Emma-, Klausen-
quelle u. Constantin-Quellsoole

Johannisbrunnen
als Erfrischungsgetränk.

Das Gasthaus am Schlossberge

ist wieder eröffnet und mit den besten Getränken und kalter Küche versehen.

Um zahlreichen Besuch bittet

4707—18

Jos. Sabukošek, Gastwirt.

AGENTEN

gegen hohe Provision gesucht. — Franco-Offerten befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstien & Vogler in Wien I., sub E. P. 924. 4631-18

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitta.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

„Was Schlimmeres hätte Ihnen wahrhaftig nicht passieren können,“ erklärte die offenerzige Zimmervermieterin im Brusttone der festesten Ueberzeugung. „Diese Erbschaft ist Ihr sicheres Verderben! Ihnen darf man so wenig Geld in die Hand geben, wie einem kleinen Kinde. Sie lassen sich ja von jedem Spitzbuben betrügen und von jedem Hansnarren zum besten haben. Ich wette, daß Ihnen in ein paar Jahren von all Ihren Fruchtgärten und Weinbergen kein Stängelchen mehr gehört. Was man nicht selber erworben hat, weiß man auch nicht zusammenzuhalten, und Sie haben dazu weniger Talent, als irgend einer!“

Da es ein vergebliches Bemühen gewesen wäre, ihre Meinung zu ändern, ließ Valentin solche und ähnliche Prophezeiungen endlich geduldig über sich ergehen, und er war viel eher geneigt, der Frau Liebrecht diese Lästerungen zu verzeihen, als die verdoppelte Wachsamkeit, welche sie in Bezug auf Wally an den Tag legte. Hatte sie schon vorher jedes ungestörte Alleinsein der beiden jungen Leute zu verhindern gewußt, so ließ sie ihren Schützling jetzt vollends nicht mehr für eine Minute aus den Augen, und die kleinen Listen, welche Valentin ersann, scheiterten sammt und sonders kläglich an ihrem unbestechlichen Pflichtgeföhle.

Und das junge Mädchen selbst schien sie durch ihr eigenes Verhalten in diesem Bemühen unterstützen zu wollen. Sie war den beiden Freunden niemals mit so unverkennbarer Absichtlichkeit aus dem Wege gegangen, wie in diesen Tagen, und wenn Valentins argloses Gemüth nicht gar zu fest davon überzeugt gewesen wäre, daß jedermann sich seines Glückes freuen müsse, so hätte er leicht auf den Gedanken kommen können, Wally mißgönne ihm seinen vom Himmel gefallenem Reichthum. Nur ein einziges Mal, und zwar in Frau Liebrechts Gegenwart, hatte sie ihm einige Worte gesagt, die wohl einem Glückwunsche ähnlich sehen konnten; aber ihre schmalen Wangen hatten sich dabei mit einer so dunklen

Blut gefärbt und sie hatte überhaupt so wenig vernünftig ausgesehen, daß man kaum annehmen konnte, es sei ihr so recht vom Herzen gekommen.

Nun sah Valentin sie erst in der Stunde seiner Abreise wieder. Ein paar kleine Bildchen, welche der junge Maler glücklich an einen Kunsthändler verkauft hatte, und ein tüchtiger Zuschuß vonseiten Herberts setzten ihn in den Stand, die Reise in den fernem Osten anzutreten; denn sein Stolz, oder besser gesagt seine Eitelkeit, hatte sich dagegen gestraußt, den Rechtsanwalt in Saratow um einen Vorschuß zu ersuchen. Natürlich sollte die Trennung der beiden Freunde nur eine vorübergehende und von möglichst kurzer Dauer sein. Nach seiner Rückkehr aus Rußland wollte Valentin sich einen großen, glänzenden Haushalt einrichten, und es galt ihm als durchaus selbstverständlich, daß der treue, aufopfernde Freund, dem er es überhaupt zu verdanken hatte, daß er über Wasser geblieben war, Luxus und Wohlleben mit ihm theilen müsse. Ob er nicht vielleicht auch schon in Bezug auf die Königin, welche in dies wunderbare Feenreich einzuführen sein würde, seine ganz bestimmten Absichten hatte, blieb einigermaßen ungewiß; denn im Gegensatz zu seiner sonstigen Offenheit und Redseligkeit gefiel er sich gerade hinsichtlich dieses wichtigen Punktes in allerlei dunklen und geheimnißvollen Andeutungen, die Herbert vielleicht auch dann nicht verstanden haben würde, wenn er wirklich in der Stimmung gewesen wäre, sich über jedes Wort seines in den farbenreichsten Phantasien schwelgenden Freundes den Kopf zu zerbrechen.

Völlig zur Fahrt gerüstet und in einen großmächtigen Pelz eingehüllt, trat Valentin in Frau Liebrechts Hinterstube. Wally saß mit einer Näharbeit am Fenster, und es war recht merkwürdig, daß sie, anstatt sogleich aufzustehen, und dem Eintretenden entgegenzugehen, zunächst den Kopf abwendete und für eine kleine Weile angelenklich zum Fenster hinaus schaute. Als sie Valentin

dann endlich zum Abschiede ihre Hand reichte, mußte sie wohl oder übel ihr Gesichtchen zu ihm erheben, und der Maler war fast bestürzt von der marmornen Blässe und dem schmerzlichen Ausdrucke desselben. War das noch immer eine Folge ihres Grames über den Tod der Mutter, oder war es etwa gar die Betrübniß über die kurze Trennung von ihm?

„Ich sage Ihnen nicht Lebewohl, Fräulein Wally,“ meinte er, seine eigene Nührung tapfer bekämpfend, „sondern nur: Auf Wiedersehen! Denn in wenigen Wochen lehre ich ja, mit des Orientes Schätzen reich beladen, zurück, und dann soll für uns alle ein Leben wie im Himmel beginnen. Ihnen möchte ich gern etwas besonders schönes mitbringen, — etwas, was Ihnen eine ganz ungeheure Freude macht! Haben Sie nicht vielleicht irgend einen geheimen Herzenswunsch, den Sie mir noch in der Eile anvertrauen könnten?“

Er konnte kaum erwarten, daß sie auf seinen scherzhaften Ton eingehen würde; aber gar so tragisch hätte sie seiner Meinung nach die Sache auch nicht zu nehmen gebraucht. Sie schüttelte nämlich beinahe heftig den Kopf, und indem sie ihm ihre Hand entzog, die er wohl allzu herzlich gedrückt hatte, kehrte sie sich mit einem sehr fremd und gepreßt klingenden: „Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise, Herr Körner!“ von ihm ab.

Und nun mußte unglücklichweise Frau Liebrecht, dieser abscheuliche Cerberus, den rechten Augenblick für gekommen halten, um dem feierlichen Abschiede der beiden jungen Leute ein Ende zu machen.

„Versäumen Sie nur Ihren Zug nicht, Herr Körner!“ sagte sie. „Von dem Leben wie im Himmel werden wir ja noch reden können, wenn es soweit ist! Versprechen und Halten ist zweierlei, und es haben schon Leute, die weniger windig waren als gewisse Persönlichkeiten, ihre alten Freunde vergessen, wenn sie erst einmal in der Wölle saßen. — Sehen Sie, da kommt schon der Doctor, um Sie zu holen. Nun reisen Sie mit Gott, und es soll mich freuen, wenn Ihnen in dem kalten Rußland die Erinnerung an gewisse Dinge nicht einfriert.“

„Sie ist und bleibt doch ein richtiger alter Drache!“ brummte Valentin, als er dann neben Herbert in der Droschke saß. Aber der Gedanke an die Glückseligkeit, welcher er da entgegenfuhr, scheuchte rasch die kleine Verstimmung aus seinem Herzen. Er zerbrückte den Freund schier in seinen Armen, ehe er den Zug bestieg, und noch, als sich derselbe bereits in Bewegung gesetzt hatte, versprach er ihm zum Fenster hinaus gleich nach seiner Ankunft in Saratow einen ellenlangen Brief.

Aber der ellenlange Brief hatte vergebens auf sich warten lassen und erst nach Verlauf von mehreren Wochen war das erste Lebenszeichen von Valentin eingetroffen.

„Ich bin gesund und vergnügt“ — hatte er geschrieben — und noch zehnmal reicher, als ich mir's in

meinen kühnsten Vorstellungen träumen ließ. Aber die Geschichte wickelt sich sehr langsam ab; denn wie es scheint, sehen's die russischen Behörden nicht gern, daß ihnen ein Fremder mit einem so schönen Kapital über die Grenze geht. Nun, einen Theil davon werde ich auch wohl im Lande lassen müssen; denn ich kann doch nicht nach Deutschland zurückkehren, ohne mich ein paar Wochen lang in Petersburg amüsiert zu haben. Ich habe hier schon intime Freundschaft mit einem sehr achtungswürdigen Staatsrathe geschlossen, der sich lebenswürdigerweise erboten hat, mir in der Hauptstadt als Führer und Gesellschafter zu dienen. Der Mann hat alle erdenklichen persönlichen Vorzüge, und es ist eine wahre Schande, daß man ihn so schlecht bezahlt. Er ist nämlich in beständiger Geldverlegenheit, und es ist ein wahres Glück, daß ich genug für uns beide habe. Da tritt er wahrhaftig eben als *lupus in fabula* in mein Zimmer, um mich zu einem kleinen Frühstück abzuholen, daß er zu meiner Ueberraschung ganz heimlich arrangiert hat. Fünfzehn Personen und lauter angesehene Leute, wie er sagt, nur Officiere und Beamte. Da wird der Sect natürlich wieder in Strömen fließen. Dieser gute Kerl von einem Staatsrathe! — Er bedauert noch obendrein, daß er nicht im Stande sei, die Geschichte zu bezahlen. Als wenn er nicht Mühe genug mit dem Arrangieren hätte, und als wenn es nicht ein Vergnügen wäre, in so ehrenwerter Gesellschaft ein paar Hundert Rubel springen zu lassen! Doch meine Gäste dürfen nicht länger warten, und ich bin — unter uns gesagt — auch ein wenig neugierig, sie kennen zu lernen. Nächstens also mehr.

Grüße mir die Hüterin der Unschuld und die Unschuld selbst, und sei selber viel tausendmal umarmt von Deinem

getreuen Valentin.“

Das war die erste und die einzige Nachricht von ihm gewesen, und es ließ sich nicht leugnen, daß ihr Inhalt einigermaßen danach angethan sei, den Besorgnissen der Frau Liebrecht einen Schein von Berechtigung zu geben. Seitdem aber eine diesbezügliche Aeußerung, welche sie Herbert gegenüber gethan, von diesem ziemlich entschieden zurückgewiesen worden war, hütete sie sich wohl, ihrer Meinung noch einmal einen lauten Ausdruck zu geben, und es geschah zwischen ihr und ihrem Zimmerherrn des jungen Malers nur noch selten eine flüchtige Erwähnung.

Desto häufiger aber ließ die wackere Frau ihrer Entrüstung die Zügel schießen, wenn sie mit Wally allein war. Trotzdem sie fortwährend an ihm zu tadeln und zu hofmeistern gehabt, war sie Valentin doch von ganzem Herzen zugethan gewesen, und seine augenscheinliche Undankbarkeit verletzte sie darum tiefer, als sie es

merken lassen wollte. Und dann hatte sie vielleicht auch noch einen anderen, geheimen Beweggrund, wenn sie fortwährend bemüht war, ihrem jungen Schützlinge gegenüber seine Schlechtigkeit in eine möglichst scharfe Beleuchtung zu rücken. Eine Frau aus dem Volke, die Jahrzehnte lang ganz auf sich selbst angewiesen ist, eignet sich bald einen hübschen Vorrath von Menschenkenntnis an, und Frau Liebrecht hatte längst bemerkt, daß in dem Herzen der jungen Waise für den höflichen jungen Maler mit dem offenen, treuherzigen Gesichte eine viel wärmere Empfindung lebte, als es ihr für die Ruhe dieses unerfahrenen Herzens wünschenswert erschien. Wohl suchte Wally ihr zartes Geheimnis ängstlich vor jedem fremden Blicke zu wahren, und niemals erwähnte sie aus eigenem Antriebe den Namen Valentins; aber für Frau Liebrecht war dies nur eine Bestätigung, nicht eine Entkräftung ihres Argwohns, und ein triftiger Grund, die keimende Neigung zu ersticken, so lange nach ihrer Ansicht noch Zeit dazu war. Ob ihr redliches Bemühen einen Erfolg hatte oder nicht, war allerdings nicht zu erkennen; denn nachdem ein schüchternen Versuch, Valentin zu entschuldigen, gleich beim ersten Male die denkbar schärfste Abweisung erfahren hatte, hörte Wally in der Regel still und schweigend zu, wenn Frau Liebrecht wieder einmal auf dieses ihr Lieblingssthema zu sprechen kam.

Eines Tages aber lief die rechtschaffene Zimmervermieterin ernstlich Gefahr, aus ihrer sonst so unerschütterlichen Fassung zu gerathen. Ihr Pflgetöchterchen, wie sie Wally mit Vorliebe zu nennen pflegte, überraschte sie nämlich mit der Eröffnung, daß es mit ihrem Beisammensein nunmehr zu Ende sei, da sie auf ein Zeitungsinserat hin die dort ausgeschriebene Stellung einer Directrice in einem Berliner Geschäftshause angenommen habe. Und das war nun schon eine abgemachte und unabänderliche Thatsache. Es half nichts, daß Frau Liebrecht aus dem Zustande des wortlosen Erstaunens in denjenigen der um so wortreicheren Entrüstung versiel, und daß sie endlich sogar in einen Strom von Thränen ausbrach. Der Contract war unterschrieben und Wally selbst wäre nicht mehr im Stande gewesen, die Vereinbarung rückgängig zu machen.

„Na, nun werde ich mich schon gar nicht mehr wundern,“ meinte die Zimmervermieterin endlich, „wenn mir morgen auch der Doctor seine Stube kündigt! Der ist ja nun der letzte von allen und er wird am Ende auch nicht mehr Anhänglichkeit haben als die anderen. Und er ist ein junger Mann, dem man's nicht übelnehmen kann; aber daß mir meine kleine, stille Pflgetochter das anthun würde, — nein, das hätte ich wahrhaftig nimmermehr gedacht.“

Und sie fügte sich in diese neue Wendung, wie sie sich gefaßt und ergebenen Sinnes schon in viel härtere

Dinge gefügt hatte. Sie brachte ihr Pflgetöchterchen selbst zum Bahnhofe und gab ihm unzählige gute Wünsche und gutgemeinte Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg. Dann rumorte sie wieder vom Morgen bis zum Abende in ihrer Küche umher und schalt mit ihren Nachbarinnen, wie wenn kein einziges außergewöhnliches Ereignis den ruhigen Gang ihres tüchtigen und ehrenwerten Lebens unterbrochen hätte.

Von dem Vorhandensein ihres einzigen Wohnungsgenossen merkte sie während des ganzen Tages wenig genug, obwohl Herbert jede Stunde, welche nicht durch seine Lehrthätigkeit ausgefüllt wurde, in seinem Zimmer zubrachte. Er führte eine fast zu stille und einsiedlerische Lebensweise für einen jungen, von Kraft und Gesundheit strotzenden Mann. Seit Valentins Abreise hatte er keinen Freund mehr, in dessen Gesellschaft er Erholung und Zerstreuung gesucht hätte, und die mannigfachen Vergnügungen, an denen ja auch in der sächsischen Hauptstadt kein Mangel war, schienen für ihn überhaupt nicht vorhanden zu sein.

Frau Liebrecht aber, welche dieser „unnatürlichen Duckmäuserei“, wie sie es in ihrer drahtischen Weise nannte, nur mit mißmuthigem Kopfschütteln zusehen konnte, fand auf dem Schreibtische des Doctors jetzt öfter ganze Stöße von beschriebenen Blättern, über denen er, wie sie wußte, bis tief in die Nacht hinein gelesen hatte, und die doch — soweit Frau Liebrecht ihren Inhalt zu begreifen vermochte — von einer ganz anderen Beschaffenheit waren, als die wissenschaftlichen Arbeiten, mit denen ihr Zimmerherr sich sonst befaßt hatte.

„Weiß der Himmel, auf was für Gedanken er da gerathen sein mag,“ murmelte sie dann vor sich hin. „Ich möchte wetten, daß er einen Liebesgram hat; aber Gott bewahre ihn davor, daß er aus Verzweiflung am Ende gar unter die Schriftsteller geht. Es wäre jammer schade um den hübschen Menschen, der bis jetzt so vernünftig und ordentlich war. Denn die Bücherschreiber enden doch alle früher oder später im Armenspital!“

II.

Im Sturm gewonnen.

Des Stefansdomes eherne Stimme verkündete eben die dritte Morgenstunde, als das Coupé des Fürsten Joan vor seinem Hotel anfuhr. Der Kammerdiener, welcher gleich seinem Gebieter am Tage lange genug zu schlafen pflegte, um ohne Unbequemlichkeit eine halbe oder auch eine ganze Nacht durchwachen zu können, schickte sich schweigend an, den Thee zu bereiten, welchen Caragioli nicht entbehren konnte, ehe er sich zur Ruhe begab.

(Fortsetzung folgt.)

Den Feinden des deutschen Volkes.

Aus dem „Echecor“.

Hier Feinde hast du, deutsches Volk;
Ich will sie dir beim Namen nennen,
Auf dass in ihrer bösen Art
Die Teufelsbrut du magst erkennen.

Die Tschechen känd ich dir zuerst,
Die sich dem deutschen Geist verschließen,
Und gegen dich in blöder Wuth
Von Gift und Geißel überfließen.

Die Rasse dann mit scheelem Blick,
Dem Merkmal Rains, im Angesichte,
Bedacht nur, wie mit Lug und Trug
Sie dich beherrsche, dich vernichte.

Die andern zwei, die muß ich wohl
Zugleich in einem Athem nennen,
Ein dreimal schändlich Brüderpaar,
Einander wert und nicht zu trennen.

Das Junkerpad, die Pfaffenbrut,
Vor allen andern zu verdammen,
Denn Brudermord ist all ihr Thun
Am Volke, dem sie selbst entstammen.

Das sind die Feinde, deutsches Volk,
So gegen dich die Waffen kehren,
Die einen sprächen Jornesglut,
Dein Mark die andern schleichend zehren.

Sei auf der Hut und sieh dich vor,
Umgürte dich mit Wehr und Waffen:
Schlag insgesammt sie zornentflammt:
Die Tschechen, Junker, Juden, Pfaffen!
Grag. Aurelius Polger.

In's Album.

Ein and'res Antlitz, eh' sie gesch'eh'n,
Ein and'res zeigt die vollbrachte That.
Muthvoll blickt sie und lähn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen be-
wegen;

Aber ist sie gesch'ehen und begangen,
Blickt sie dich an mit erblickenden Wangen.
Schiller.

Nicht nach Jahren und nicht nach den
Silberlocken des Scheitels
Miß das Alter, das Herz prüfe vor allem
zuerst.

Ost bei braunem Gelod sind matt die
Schläge des Herzens,
Ost in der alternden Brust klopft ein
jugendlich Herz. Reil.

Kaninchen gebeizt und gebraten.
Der Rücken eines fleischigen Kaninchens
wird 2 bis 2 Tage in eine Beize von

Essig gelegt, die man mit 2 Lorbeerblättern,
Zwiebelscheiben, etlichen Nellen und Pfefferkörnern zum Kochen gebracht und heiß
über das Fleisch gegossen hat. Man trock-
net letzteres dann ab, salzt es und brät
es mit Speck und Butter, nach Belieben
auch mit saurem Rahm.

Zur Verhütung der Diphtherie.

Wie viele Opfer fordert alljährlich diese
heimtückische Krankheit und wie ohnmäch-
tig ist immer noch, namentlich schweren
Fällen gegenüber, ärztliches Können! Um
so mehr ist jeder Wirt zu beachten, dessen
Befolgung zur Verhütung dieser Krankheit
beizutragen imstande ist. Nachdem festgestellt
ist, daß die Ursache der Krankheit der
Diphtheriebacillus ist und die Ausbrei-
tung derselben hauptsächlich durch die
Auswurfstoffe des Kranken geschieht, durch
welche der Bacillus in die Luft, auf Klei-
dungsstücke, Betten und Geräthe und so
in den Körper des Gesunden gelangt, ist
es vor allem nothwendig, den Kranken so
viel wie möglich zu isolieren. Der Raum,
in dem er sich befindet, soll außer dem
Lager nur noch die nothwendigsten Be-
dürfnisse enthalten. Alle Gegenstände,
Betten, Kleider und Geräthe, mit denen
der Kranke zu thun gehabt hat, müssen
durch heißen Wasserdampf, welcher die
Bacillen am sichersten tödtet, von diesen
befreit werden; auch das Abwaschen der
Fußböden und Abreiben der Wände ist
erforderlich. Kinder, welche an Diphtherie
gelitten haben, müssen mindestens vier
Wochen von der Schule ferngehalten wer-
den. Wie viel wird gerade hiegegen ge-
sündigt! Wie oft werden Kinder kaum
nach ihrer Genesung schon wieder in die
Schule geschickt, und welcher Ansteckungs-
gefahr sind dadurch namentlich ihre Schul-
nachbarn ausgesetzt! Feuchte Wohnungen
begünstigen die Ausbreitungen der Diph-
therie. Sehr empfehlenswert ist es, na-
mentlich für Kinder, in Zeiten, wo die
Krankheit heftig grassirt, täglich Mund-
spülungen und Gurgelungen vorzunehmen.

Möbelschwämme zum Abreiben aus- geschlagener polirter Möbel.

Man bereite eine Mischung aus 100 Gramm
Leinöl, 750 Gramm Aether, 1000 Gramm
rectificiertem Terpentinöl und 1000 Gr.
Petroleum-Benzin, parfümirt sie mit ir-
gend einem starkriechenden ätherischen Oele,
welches aber auch fehlen kann. Die Mi-
schung wird mit einem wollenen Lappen
aufgetragen. Für besondere Zwecke kann

man die Mischung auch mit Aurlama,
Orleans, Alanna färben.

Leder zu conservieren. Das Leder
wird durch Rohvaseline sehr geschmeidig
und gänzlich wasserdicht und braucht, weil
Vaseline nicht verdunstet, nur sehr selten
wieder geschmiert zu werden. Die genann-
ten Eigenschaften des Vaselins prädesti-
nieren dasselbe zu einem Lederconser-
vierungsmittel ersten Ranges, umsomehr,
als ein damit präpariertes Leder die Ei-
genschaft besitzt, die gewöhnliche Glanz-
wische anzunehmen, was bei allen anderen
Fetten nicht der Fall ist.

Er war's doch nicht. Ein Professor
betritt zu Bräun seine Classe und findet
dort einen furchtbaren Lärm; er wendet
sich mit dem Gesichte gegen die Tafel und
ruft: „Ohne hinzusehen, weiß ich, daß
der Hofmann wieder der Hauptschwärzer
ist.“ — Allgemeines Gelächter; denn der
ausgelassene Hofmann fehlte an dem Tage.

Ein guter Kerl. Sie: „Nun, wenn
ich Dir so unaussprechlich bin, warum läßt
Du Dich nicht von mir scheiden?“ Er:
Aus purem Mitleid mit meinem Nach-
folger.“

Erkannt. „Sie wollen also trotz der
namhaften Summe nicht als Wohlthäter
genannt sein, Herr Commerzienrath?“ —
„Nein, Excellenz, ich trete nicht gern an
die Oeffentlichkeit.“ — „Ah, merke schon,
möchten lieber als Geheimer Commer-
zienrath wirken.“

Die Hauptsache. Fräulein A.: „Also,
es ist alles abgemacht, wir heiraten uns
in der nächsten Woche.“ — Fräulein B.:
„Habt ihr denn schon eine Wohnung?“
— Fräulein A.: „Nein, erst kommen doch
die Hauptsachen; zunächst haben wir uns
ein Tandem gekauft.“

Neid. Zwei elegante Taschendiebe be-
finden sich in einem sehr besuchten Con-
cert und beobachten den vortragenden Pia-
nisten. „Du“, meint plötzlich der eine zum
anderen, „was könnte der Kerl in unserem
Geschäft mit seiner Fingerfertigkeit ver-
dienen; schade um das Talent!“

Neuer Adel. Comtesse Bella (aus
einem Zeitungsbericht lesend): „Bei diesem
Wirrwarr von Meinungen war kein Wort
mehr zu verstehen.“ — Comtesse Bella:
„Wirrwarr von Meinungen? Kenne ich
doch gar nicht? Muß wohl ein ganz
neuer Adel sein!“

Villa Marienhof

in Cilli
nebst Mauerhof in reizender Lage, ist ganz oder theilweise zu vermieten. Auskunft aus Gefälligkeit bei Frau Marie Rigersberger, Cilli, Freigasse 4.

3 schöne
gassenseitige Zimmer,
Küche und Zugehör, monatlich 22 fl., sind sofort zu vermieten. 4718-20
Anfrage Herrengasse Nr. 16.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in der Gemischtwaarenhandlung des Carl Rayer, Arzlin bei Hochenegg, aufgenommen. 4723-19

Ein Gasthaus

in der Nähe von Cilli pachtweise oder auf Rechnung übergibt
S. Kuketz,
4720-20 Brauereibesitzer Sachsenfeld.

Decimawage

Eine gebrauchte
für mindest 2-500 Kilogramm zu wiegen, wird unter der Hand zu kaufen gesucht.
Anträge werden erbeten an Friedr. Jakowitsch, Cilli.



Gehör-Oel
Oberstabsarzt u. Physikus
Dr. G. Schmidt's
besitzt mit
höchst wirksamer
Beseitigung schnell u. gründlich
Taubheit, Ohrenfluss,
Ohrenschmerzen
Schwerhörigkeit,
selbst in veralteten Fällen
re. fl. 2.00, 2.00,
mit Gebrauchsanleitung.
Zu beziehen: Durch die
Apotheke „Zur Sonne“, Graz
Jakominiplatz 24. 4618-88

Agenten

tüchtig und solid, werden zum Verkauf
meiner renommirten neuartigen
**Holzrouleaux
und Jalousien**
überall gegen höchste Provision auf-
genommen. 4676-22

Ernst Geyer

Braunau in Böhmen.
Erzeugnisse der Berndorfer Metallwarenfabrik
empfehlen
Alexander Staidovar Nachfolger
Fröhlich & Hofmann
GRAZ, Herrengasse 36

unter Garantie schwerster Versilberung
für Private, Hotels, Pensionen von der
einfachsten bis zur reichsten Ausführung,
wie: Bestecke, Tafel-Geräthe,
Kaffee- und Theeservice etc.
Feinstes Alpaca als Grundmetall.

Auszug:

12 Esstöffel	fl. 16.-
12 Tafelgabel	fl. 16.-
12 Tafelmesser	fl. 15.-
12 Dessertgabeln	fl. 12.50
12 Dessertmesser	fl. 11.50
12 Desserttöffel	fl. 12.50
12 Kaffeetöffel	fl. 8.-
12 Moccatöffel	fl. 5.70
1 Suppenschöpfer	fl. 5.-
1 Milchsöpfer	fl. 2.70
1 Gemüsetöffel	fl. 3.30
12 Messerrästel	fl. 8.-

Süßerauflage auf jedem Stücke eingepreist.
Preisblätter gratis. 4535-50

Wer will 400 Mark
garantirt monatl. leicht, ehrl. und
ohne Risiko verdienen? Sende sofort
Adresse mit Freimarke unter V. 21
Annoncen - Exped. K. F. Wojtan,
Leipzig-Lindenau. 4289-27

Wegen Abreise sind verschiedene
Möbelstücke
sogleich billig zu verkaufen. Garten-
gasse 7, parterre. 4714-18

Hôtel Terschek.

Heute Sonntag, abends 8 Uhr:
CONCERT
der vollständigen Cillier Stadtkapelle
unter persönl. Leitung des Kapellmeisters
Herrn Ad. Diessl.
Eintritt 25 kr. Anfang 8 Uhr.

Patentirtes Drahtglas

bestes Material für Oberlichte, Fussböden, Fabrikfenster, verschiedene
Stärken, Flächen bis 175 Quadratmeter.
Besondere Vorzüge: Grösstmögliche Bruchsicherheit gegen Durch-
brechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit
bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die
Drahteinlage das Glas fest zusammenhält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher
gekannter Lichteffect. Bei vielen Staats- und Privat-Bauten in grossem
Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. Zahlreiche Zeug-
nisse, Prospective und Muster zu Diensten.
Glasguss-Fussbodenplatten für begehbares Oberlicht
zur Erhellung von Durchfahrten, von unterirdischen Gängen oder Tunnels bei
Bahnhöfen, in fixen Massen, glatt oder mit verschiedenartig gemusterten Ober-
flächen, in weiss, halbweiss (circa 30% billiger wie gewöhnliches Rohgussglas)
und farbig, mit und ohne Drahteinlage.
Glas-Dachziegel und Glas-Falzziegel
in den verschiedensten Formen und Grössen.
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie (vorm. Friedr. Siemens)
Neusattl bei Elbogen (Böhmen).
Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art. Flaschenverschlüsse, Tafelglas
belgischer und deutscher Art. Glasguss und Stanzglas (patent. Stanzglas-
buchstaben). 4717-48

Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung, reichhaltigstes und billigstes Familien-
und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien, IX., Währinger-
strasse 5. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt
einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorirtes Modebild. Preis vierteljährig 90 kr.,
einzelne Hefte 15 kr. — Den Abonnenten werden ausser dem reichen Inhalt des
Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen
dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus
allen grösseren Städten der Welt.

Bekanntmachung.

Um allen, offenbar in böswilliger Absicht und ganz un-
gerechtfertigt ausgestreuten Gerüchten entgegenzutreten, bitte ich
gütigst zur Kenntnis zu nehmen zu wollen, dass ich in meinem
„Café Central“ stets nur reinsten und besten Bohnen-
kaffee ohne Zusatz verabreiche, wofür ich zu jeder Zeit
gerne bereit bin, den Beweis zu erbringen.
Bitte ein hochgeehrtes Publicum um Entschuldigung, dass
ich gezwungen bin, die Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen zu
müssen, um Schutz für meine geschäftsmännische Ehre und
Gewissenhaftigkeit zu finden.

Hochachtungsvoll ergebenst
Eduard Likey,
„Café Central“.

Sehr praktisch auf Reisen. - Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.
Sanitätsbehördlich geprüft.
(Attest Wien, 3. Juli 1887.)



Sarg's Kalodont
anerkannt bestes
Zahnputzmittel.
Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein
genügt nicht zur vollkommenen Reinigung und Erhaltung der Zähne. Hierzu ist
die Anwendung einer stets frischen Zahnerème wie „Sarg's Kalodont“ durchaus
nothwendig, welche wegen ihrer practischen Verpackung in Tuben etc. dieser
Anforderung voll entspricht. 4419-60

Besitz zu verkaufen.

In der nächsten Nähe von Cilli ist ein
reizender kleiner Besitz mit
villenartigem Wohnhaus
schattigem Zier-, Obst- und Gemüsegarten,
schönen Hopfenanlagen, Meierei, Wiesen
sehr preiswürdig zu verkaufen
Anfragen direct: Frau M. von Santa,
Agram, Josipovac 9. 4713-20

Nervöse Kopf- u. Magenleiden

Nur briefl. Specialbehandlg.
30 jähr. bewährte Methode N. O.
Lehmann (Henry Levis Nachf.)
München, 11, Theresienstr. 91. 4703-20

Wäsche-Feinputzerei

4724
Hauptplatz 2 (rückwärts)
empfiehlt sich zur Uebernahme aller Art
Wäsche, Spitzen, Kleider, Vorhänge.
Gewaschene Wäsche wird zum Bügeln
angenommen, auf das feinste prompt und
billig geputzt, abgeholt und zugestellt.
Lehr-Fräuleins erhalten gründlichen Unter-
richt im Glanzbügeln. **Wolsch.**

Bei der Manufacturwarenfirma R.
Sadnik & Co. in Pettau werden zwei
tüchtige

Commis

sofort acceptirt. 4721

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das
Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 3717-23

Eine Villa

15 Minuten von der Stadt entfernt, Hoch-
parterre: 4 Zimmer, Speis, Badekammer
und Küche, Soffitte: 3 Zimmer, Vorzimmer,
Boden, Keller etc., ist vom 1. April an
zu vermieten. 4583
Nähere Auskunft beim Besitzer **Franz
Baumer**, Schlossberg Nr. 33, gegen-
über dem Grenadierwirt.

Zur Saison!

Vorzügliche
keim- fähige Samen

der feinsten Gemüse- u. Blumengattungen,
aller Gras- und Kleesorten, Oekonomie-
und Waldsamen, feinsten Speise-Saat-
Kartoffeln etc. etc. liefert in bester Qua-
lität die seit 1811 bestehende Samen-
handlung
„Zum schwarzen Rettig“
Murplatz Nr. 1, Graz, Murplatz Nr. 1,
gegenüber dem Eisernen Hause.
Vertrag mit der Samen-Control-Station
Graz.
Verzeichnisse werden auf Verlangen
gratis verabfolgt oder spesenfrei einge-
sendet. 4708-20

**Südmark-
Cigarrenspitzen**
empfiehlt
Georg Adler.

Möbel-Lager des C. A. Lustkandl in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40

Grösste Auswahl completer **Braut-Ausstattungen**, richtet ganze Hotels, Villen und Wohn-
häuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Grössere Aufträge franco nach jeder Bahnstation.
Preiscurant franco. 4465-92

Anzeige!

Neu! Eingeführt Neu!

Damen- u. Kinder-Confection

in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen, als:
Ueberjacken, Krägen, Mäntel und Capots, Blousen, sowie Knaben- und Mädchen-Anzüge



„Zur Biene“

in Cilli.

„Zur Biene“

Franz Karbeutz

Ein Garten

im Stadtrayon, mit 3 Mistbeeten, gross und schöne Lage, sonnig, erträgliche Cultur, ist zu verpachten. Anpflanzung anzuempfehlen. 4709-18

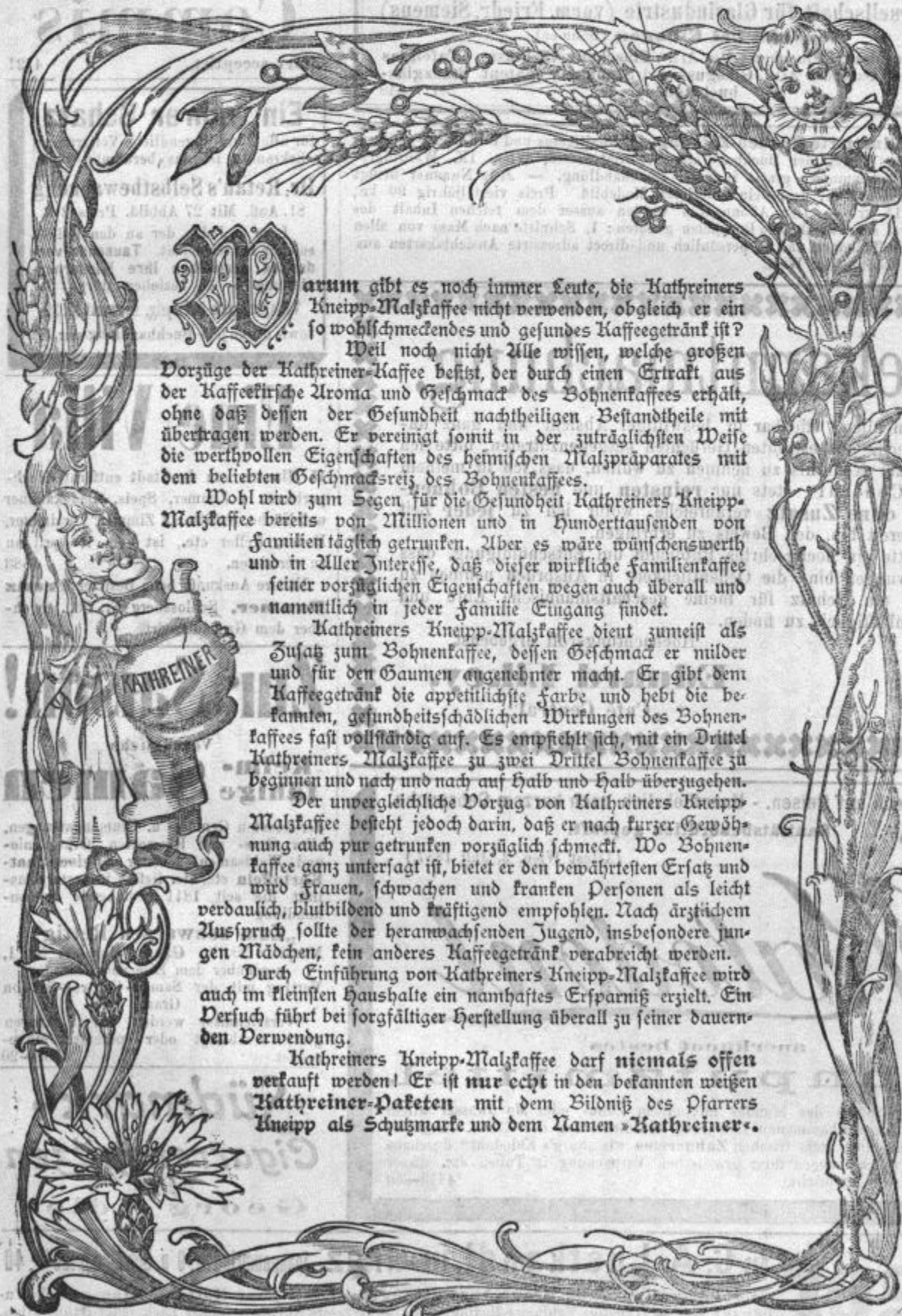
Anfrage Bäckerei am Hauptplatz 7.

Photographisch-artist. Atelier „Sophie“

4678-44 **Graz, Kaiser Josef-Platz 3, Graz,**
bestrenommiertes photographisches Atelier sowohl in Porträts als auch in Landschaften, Interieurs etc. etc. Vergrösserungen in künstlerischer Ausführung. Aufnahmen täglich, auch an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest.



Warum gibt es noch immer Leute, die Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee nicht verwenden, obgleich er ein so wohlgeschmeckendes und gesundes Kaffeegetränk ist?

Weil noch nicht Alle wissen, welche großen Vorzüge der Kathreiner-Kaffee besitzt, der durch einen Extrakt aus der Kaffeebohne Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erhält, ohne daß dessen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile mit übertragen werden. Er vereinigt somit in der zuträglichsten Weise die werthvollen Eigenschaften des heimischen Malzpräparates mit dem beliebten Geschmacksreiz des Bohnenkaffees.

Wohl wird zum Segen für die Gesundheit Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee bereits von Millionen und in Hunderttausenden von Familien täglich getrunken. Aber es wäre wünschenswerth und in Aller Interesse, daß dieser wirkliche Familienkaffee seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auch überall und namentlich in jeder Familie Eingang findet.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee dient zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmack er milder und für den Gaumen angenehmer macht. Er gibt dem Kaffeegetränk die appetitlichste Farbe und hebt die bekannten, gesundheitschädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees fast vollständig auf. Es empfiehlt sich, mit ein Drittel Kathreiners Malz-Kaffee zu zwei Dritteln Bohnenkaffee zu beginnen und nach und nach auf Halb und Halb überzugehen.

Der unvergleichliche Vorzug von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee besteht jedoch darin, daß er nach kurzer Gewöhnung auch pur getrunken vorzüglich schmeckt. Wo Bohnenkaffee ganz untersagt ist, bietet er den bewährtesten Ersatz und wird Frauen, schwachen und kranken Personen als leicht verdaulich, blutbildend und kräftigend empfohlen. Nach ärztlichem Ausspruch sollte der heranwachsenden Jugend, insbesondere jungen Mädchen, kein anderes Kaffeegetränk verabreicht werden.

Durch Einführung von Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee wird auch im kleinsten Haushalte ein namhaftes Ersparniß erzielt. Ein Versuch führt bei sorgfältiger Herstellung überall zu seiner dauernden Verwendung.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee darf niemals offen verkauft werden! Er ist nur echt in den bekannten weißen Kathreiner-Paketen mit dem Bildniß des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und dem Namen „Kathreiner“.

Hauptplatz 14.

Geschäfts-Eröffnung.

Hauptplatz 14.

Erlaube mir den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich mein reichhaltiges Lager von

Herren- und Knaben-Kleidern, sowie Kinder-Costümen

nach der neuesten Fagon und zu staunend billigen Preisen **Hauptplatz Nr. 14** (Skolaut'sches Haus) eröffnet habe. — Ausserdem habe ich ein großes Lager von

Modestoffen

und werden **Kleider nach Mass** prompt und solid angefertigt.

Um zahlreichen Besuch bitte!

Hochachtung

4722-24

Rudolf Tabor.

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.